

## Das Schicksal von Fritz Pröll als Vorlage für die Novelle ‘Esther’ von Bruno Apitz

Fabian Haus

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Haus, Fabian. 2024. “Das Schicksal von Fritz Pröll als Vorlage für die Novelle ‘Esther’ von Bruno Apitz.” In *Verstummen, Bezeugen, Vermitteln: Formen und Themen deutscher Erinnerungskulturen 2024*, edited by Sabine Romer and Friedmann Harzer, 199–238. Norderstedt: BoD.

### Nutzungsbedingungen / Terms of use:

CC BY-NC-ND 4.0



Herausgegeben von  
Sabine Romer und Friedmann Harzer

# Verstummen, Bezeugen, Vermitteln



Formen und Themen  
deutscher Erinnerungs-  
kulturen 2024

**Verstummen, Bezeugen,  
Vermitteln**

Sabine Romer und Friedmann Harzer (Hrsg.)

**Verstummen, Bezeugen,  
Vermitteln**

Formen und Themen deutscher Erinnerungskulturen 2024

Mit Beiträgen von

Jonas Echterbruch, Friedmann Harzer,  
Fabian Haus, Julia Kessler,  
Sabine Romer und Felix Xaver Schneider

Um aus dieser Publikation zu zitieren, verwenden Sie bitte diesen Link:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-1154860>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Der Gesamtband wird von den Herausgeber:innen Open Access unter der Lizenz CC-BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht. Alle Text- und Bildzitate sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben hier vorbehalten.

© 2024

Jonas Echterbruch, Friedmann Harzer, Fabian Haus, Julia Kessler,  
Sabine Romer, Felix Xaver Schneider

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Coverabbildung: Buchenwalder Steinbruch-Gelände, 2021

ISBN: 9783769313376

# Inhalt

*Sabine Romer und Friedmann Harzer*

Verstummen, Bezeugen, Vermitteln: Einleitung 6

## **Verstummen**

*Sabine Romer*

„Es wirkt noch nach.“ (Ver-)Schweigen, Verstummen und Stille im Kontext des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963-1965) und seiner literarischen Rezeption 20

## **Bezeugen**

*Julia Kessler*

Trauma, Zeugenschaft und Erinnerung 78

*Felix Xaver Schneider*

Die Sprache stummer Zeugnisse – Eine quellenkritische Tiefenbohrung im ehemaligen Steinbruch des Konzentrationslagers Buchenwald anhand von Schrift-, Bild- und Sachquellen 120

## **Vermitteln**

*Jonas Echterbruch*

Ein Spaziergang durch die Geschichte. Der Audiowalk als narrativ-didaktische Vermittlung von Erinnerungskultur anhand des Audiowalks der Gedenkstätte Buchenwald 158

*Fabian Haus*

Das Schicksal von Fritz Pröll als Vorlage für die Novelle *Esther* von Bruno Apitz 199

Autorinnen und Autoren 239

# Das Schicksal von Fritz Pröll als Vorlage für die Novelle *Esther* von Bruno Apitz

Fabian Haus

Die Juden erreichen unsere Einrichtungen wie geschildert per Zug, werden dann nach Arbeitsfähigkeit selektiert und geben ihre Besitztümer ab. Unter Vorspiegelung einer Desinfektion werden sie sodann in luftdichte Vergasungsräume verbracht. Der jeweilige Wirkstoff wird von außen eingebracht. Der Vorgang selber, korrekt durchgeführt, ist nach zehn bis fünfzehn Minuten erledigt. Anschließend erfolgt die Belüftung der Räume sowie Abtransport und Entsorgung.<sup>1</sup>

Mit diesen Worten schildert Johannes Allmayer in der Rolle des SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann im Film *Die Wannseekonferenz* von 2022 die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung als ‚Endlösung in der Judenfrage‘. In der Shoah wurden allein sechs Millionen Juden von den Nationalsozialisten umgebracht, davon etwa vier Millionen in Konzentrations- und Vernichtungslagern.<sup>2</sup> Eine dieser Personen wird zur Hauptfigur in der Novelle *Esther*, die Bruno Apitz heimlich während seiner Inhaftierung im Konzentrationslager

---

<sup>1</sup> Zit. nach: Oetker, F.; Escholt, R.; Geschonneck, M. (2022): *Die Wannseekonferenz*. Deutschland, ZDF/Constantin Television GmbH. Hier: 01:34:41 – 01:35:11.

<sup>2</sup> Die Zahl von ca. sechs Millionen Juden lässt sich heute wissenschaftlich ziemlich gut belegen. Zum einen deckt sich die Angabe mit Unterlagen der Gestapo und der SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann hatte wohl selbst damit geprahlt. Des Weiteren lässt sich durch amtliche Bevölkerungsstatistiken nachweisen, dass bis Kriegsbeginn ca. 11 Millionen Juden in Europa lebten. Die Anzahl der Juden, die den Holocaust überlebt haben, beläuft sich später auf 5 Millionen. Zudem kam man bei der Auswertung der Volkszählungsdaten zu der Erkenntnis, dass mindestens 5,3 Millionen Juden ermordet wurden, wobei diese Zahl viele Opfer nicht berücksichtigt und von einer gewissen Dunkelziffer ausgegangen werden muss. Vgl. Paál, Gábor: *Holocaust. 6 Millionen ermordete Juden – Woher stammt diese Zahl?* Online abgerufen unter: <https://www.swr.de/wissen/1000-antworten/6-millionen-holocaust-opfer-woher-stammt-diese-zahl-100.html>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Buchenwald schrieb. Als Vorlage der Erzählung diente dabei wohl eine Begebenheit, die der Autor von einem Häftling des Konzentrationslagers Natzweiler erfuhr.<sup>3</sup>

Im Archiv des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald fand die langjährige Archivleiterin Sabine Stein, der an dieser Stelle noch einmal ein besonderer Dank für die Unterstützung bei der Recherche und Auswertung ausgesprochen werden soll, die zweiseitige Abschrift eines Briefes von Bruno Apitz an Walter Bartel<sup>4</sup>:

---

<sup>3</sup> Diese Information findet sich am Ende des Buches. Es wird jedoch nicht erwähnt, um welchen Häftling es sich hierbei konkret handelt. Vgl. Apitz, Bruno: *Esther. Novelle mit Zeichnungen von Heidrun Hegewald*. Leipzig: Mitteldeutscher Verlag 1988. S. 67.

<sup>4</sup> Besonderen Dank soll auch der derzeitigen Archivleiterin der Gedenkstätte Buchenwald, Anita Ganzenmüller, sowie Stefan Lochner, Leiter der Gedenkstättenbibliothek, ausgesprochen werden, die bei der Entstehung des Beitrags unterstützend mitgewirkt haben.

Walter Bartel war von 1939 bis 1945 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Er gehörte dort zusammen mit Ernst Busse und Harry Kuhn zu der illegalen Parteileitung und war ab 1943 Vorsitzender des illegalen Internationalen Lagerkomitees. Nach der Befreiung war er eine der einflussreichsten Personen bei der Ausgestaltung und Verbreitung des Geschichtsbilds vom Konzentrationslager Buchenwald. Vgl. Niethammer, Lutz (Hrsg.): *Der ‚gesäuberte‘ Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald*. Berlin: De Gruyter 1994. S. 130, S.132f.



5. Zwei Gedichte: "Appell"

"Krematorium Buchenwald"

Leider sind diese beiden Gedichte die einzigen, die ich mit nach Hause gebracht habe. Alles andere Material habe ich, als ich mich als einer der 46 verstecken musste, in einem Anfall von "Illegalitätswahn" vernichtet. Heute ärgere ich mich sehr über meine Übereiltheit, die eben nur durch die damalige seelische Verfassung erklärt und entschuldigt werden kann.

Ich hoffe aber Trotzdem, Dir gedient zu haben und begrüße Dich aufs herzlichste als Dein Kamerad

gez. Bruno Apitz

N.B. Das Wichtigste habe ich natürlich wieder vergessen, Dir zu schreiben: ich muss Dich sehr darum bitten, mir das überlassene Material wieder zurückzusenden, da ich z.B. von der Novelle "Esther" nur noch dieses eine Exemplar besitze. Ich übergebe es Dir also zu treuen Händen.

d.O.

Leider konnte die Sendung durch die Schuld des Fotografen, der die Abzüge noch nicht fertig hatte, erst heute expediert werden, Ich hoffe aber, dass sie noch zur rechten Zeit ein trifft.

A.B.

Abbildung 1: Brief von Bruno Apitz an Walter Bartel vom 30.11.1947,  
Archiv der Gedenkstätte Buchenwald, Signatur BwA-K-95-20

In diesem Schreiben liefert der Autor Antworten zu mehreren Themen, die sich auf seine Haftzeit beziehen. Er geht dabei unter anderem auf die Entstehungsgeschichte der Novelle *Esther* ein:

1. „Esther“, eine Novelle, die ich heimlich im Lager geschrieben habe. Das Thema behandelt einen Ausschnitt aus dem Schicksal von Fritz Pröll, der in Natzweiler umgekommen war und dessen Bruder Sepp bei uns Läufer der Effektenkammer gewesen ist. Ich konnte das Manuskript nach draussen [sic] schmuggeln, so ist es erhalten geblieben.<sup>5</sup>

Die Aussage, dass Friedrich (Fritz) Wilhelm Pröll in Natzweiler umgekommen sei, kann heute zwar widerlegt werden, wie sich nachfolgend zeigen wird, doch trotz dieser inkorrekten Information kommt dem Brief eine große Relevanz zu, da er nicht nur davon zeugt, dass die Novelle *Esther* offensichtlich auf einer wahren Begebenheit beruht, sondern der Text auch speziell auf einen Ausschnitt aus dem Schicksal des Augsburger Widerstandskämpfers Fritz Pröll zurückgeht.

Bruno Apitz galt aufgrund seines Erfolgsromans *Nackt unter Wölfen*, für den er zahlreiche Auszeichnungen erhielt, lange Zeit als Ein-Buch-Autor und das sowohl unter der DDR-Leserschaft als auch in der Forschung.<sup>6</sup> Infolgedessen stellt seine Novelle *Esther* bis heute ein Werk der deutschsprachigen Nachkriegs- und Holocaustliteratur dar, welchem vergleichsweise nur selten Aufmerksamkeit geschenkt wurde.<sup>7</sup> So überrascht es nicht, dass sich, gegenüber dem Roman, der in der DDR obligatorische Schullektüre war, bislang vergleichsweise wenige Forscher mit der deutlich unbekannten Novelle auseinandergesetzt haben. Bei der Biografie des Autors beschränkten sich die Untersuchungen lange Zeit auf Teilaspekte, im Fokus stand wiederum zumeist *Nackt unter Wölfen*.<sup>8</sup> Das änderte sich jedoch mit den Werken von Lars Förster und Susanne Hantke, welche heute

---

<sup>5</sup> Zit. nach: *Abschrift des Briefes von Bruno Apitz an Walter Bartel vom 30.11.1947*. Bwa 9-95-20. Vgl. Abbildung 1.

<sup>6</sup> Vgl. Conter, Claude D.: „Das war ein fast vergessenes Stück Literatur.“ *Bruno Apitz‘ Novelle Esther oder Archäologie eines Missverständnisses*. In: DDR-Literatur. Eine Archivexpedition. Hrsg. von Ulrich von Bülow und Sabine Wolf. Berlin: Christoph Links 2014. S. 187–206, hier: S. 188.

<sup>7</sup> Vgl. Jung, Thomas: *Poetische Wahrheiten vor religiöser Folie in Bruno Apitz‘ Novelle Esther*. In: German Monitor. Jews in German Literature since 1945: German-Jewish Literature? Hrsg. von Pól O'Dochartaigh. Amsterdam, Atlanta: Brill Academic 2000. S. 279–294, hier: S. 279.

<sup>8</sup> Vgl. Förster, Lars: *Bruno Apitz. Eine politische Biographie*. Berlin: be.bra Wissenschaft 2015. S. 14.

unter anderem durch den Einbezug archivierter Dokumente einen umfangreichen Einblick in Apitz' Lebensgeschichte gewähren. Anders ist dies bei Fritz Pröll, zu dem nur noch wenige Informationen vorliegen. So kommt es, dass sich in seinem Lebenslauf teilweise größere Lücken auftun, wie sich im weiteren Verlauf des vorliegenden Beitrags zeigen wird. Auch deshalb erscheint eine Auseinandersetzung mit der Novelle *Esther* vor dem Hintergrund, dass sich die Geschichte auf einen Ausschnitt aus dem Leben des Augsburger Kommunisten Pröll beziehen soll, als lohnenswert.

## Die Biografien von Bruno Apitz und Fritz Pröll

Bruno Apitz wurde am 28. April 1900 als zwölftes und zugleich letztes Kind der Familie in Volksmardorf, einem Vorort von Leipzig, geboren. Während seine Mutter Marie Frederike als Wäscherin arbeitete, war sein Vater Friedrich Hermann Apitz<sup>9</sup> als Wachstuchdrucker tätig. Die beiden trennten sich allerdings 1905 und so wuchs Bruno größtenteils ohne seinen Vater auf. Hinzu kam, dass sechs der insgesamt zwölf Kinder von Marie Frederike vor der Vollendung des ersten Lebensjahres verstorben waren und drei der fünf verbliebenen Geschwister das Zuhause frühzeitig verlassen hatten, weshalb Bruno nur mit der jüngsten Schwester Gertrud und der ältesten Schwester Martha aufwuchs.<sup>10</sup> Von 1906 bis 1914 besuchte er die Volksschule.<sup>11</sup> Danach begann Apitz eine Lehre als Stempelschneider, die er allerdings eineinhalb Jahre später ohne Abschluss abbrach.<sup>12</sup> In der Folgezeit arbeitete er zunächst als „Laufbursche“ in kleinen Leipziger Handelsfirmen und half im Geschäft seiner Mutter aus. Ein instabiles familiäres Lebensumfeld und eine wenig vielversprechende Berufsperspektive dürften die Auslöser dafür gewesen sein, dass der junge Mann sich in dieser Zeit linken

---

<sup>9</sup> Aufgrund seines Aussehens und seiner Veranlagung vermutete Bruno Apitz zeit seines Lebens, dass Friedrich Hermann Apitz nicht sein leiblicher Vater ist. Eine Angehörige der Familie Fröhlich versicherte ihm später, dass er der Sohn von Max Fröhlich sei. Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 29f.

<sup>10</sup> Vgl. Hantke, Susanne: *Schreiben und Tilgen. Bruno Apitz und die Entstehung des Buchenwald-Romans „Nackt unter Wölfen“*. Göttingen: Wallstein 2018. S. 45f.

<sup>11</sup> Vgl. Stadt- und Bezirksbibliothek Leipzig und Zentralinstitut für Bibliothekswesen Berlin (Hrsg.): *Bruno Apitz 1900–1979. Biographie + Texte + Bibliographie*. Leipzig 1990. S. 22.

<sup>12</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 46f.

politischen Anschauungen und radikalen Protestformen zuwandte. So besuchte Bruno Jugendbildungsveranstaltungen der SPD und stand ab 1916 innerhalb der sozialistischen Arbeiter-Jugendbewegung der sogenannten „Liebknecht-Jugend“ nahe. Wenig später wurde er dort zum politischen Agitator und trat als Redner auf Streikkundgebungen auf. Nach einer seiner Reden am 16. August 1917 kam es zur Verhaftung, der neun Monate Untersuchungshaft folgten, ehe Anklage gegen ihn erhoben wurde. Bruno Apitz erhielt am 15. Mai 1918 mit gerade einmal achtzehn Jahren eine Jugendhaftstrafe von einem Jahr und sieben Monaten, wobei ihm die neun Monate seiner Untersuchungshaft angerechnet wurden.<sup>13</sup> Nach der vorzeitigen Entlassung Ende Oktober 1918 zog Bruno Apitz wieder zu seiner Mutter und seiner ältesten Schwester. Die kommenden Jahre waren, zumindest aus beruflicher Sicht, geprägt von ständigen Wechseln. Neben einigen kurz befristeten Anstellungen als Aushilfsarbeiter in verschiedenen Buchhandlungen und Versandhäusern begann Apitz zu schreiben und Theater zu spielen.<sup>14</sup> Immer wieder kam er zu Nebenrollen in Theaterstücken und war ab September 1924 sogar für ein halbes Jahr am Stadttheater Harburg-Elbe. Danach wandte er sich allerdings von der Schauspielerei wieder ab.<sup>15</sup> Die beruflichen Misserfolge führten dazu, dass er der KPD noch näher rückte und sich dort auch politisch engagierte.<sup>16</sup> Bereits 1919 war er der neu gegründeten kommunistischen Jugendorganisation beigetreten.<sup>17</sup> 1927 beschloss Apitz Mitglied der KPD zu werden. Daraufhin organisierte er unter anderem eine Zeit lang das Büro der „Roten Hilfe“ im Leipziger Osten.<sup>18</sup> Hierbei handelte es sich um eine 1921 von der KPD gegründeten Hilfsorganisation für politische Gefangene und deren Familien.<sup>19</sup> Ab April 1930 arbeitete er für die KPD-Bezirksleitung Leipzig als „Agitpropfleiter“.<sup>20</sup> Zudem brachte er seine zeichnerischen Fähigkeiten etwa in der Gestaltung von

---

<sup>13</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 48f.

<sup>14</sup> Vgl. *ebd.* S. 52f.

<sup>15</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 52 und S. 54.

<sup>16</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 55.

<sup>17</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 48.

<sup>18</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 55.

<sup>19</sup> Vgl. Brauns, Nikolaus: *Rote Hilfe Deutschland*. Online abgerufen unter: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rote\\_Hilfe\\_Deutschland](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rote_Hilfe_Deutschland), zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

<sup>20</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 55.

Plakaten mit ein und schrieb zahlreiche Bühnenstücke für Agitprop-Truppen<sup>21</sup>, mit denen er die aktuelle Parteilinie auf unterhaltende Weise der Wählerschaft näherbringen wollte.<sup>22</sup> Schon 1928 hatte Apitz sich dem „Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands“ angeschlossen und wurde Vorsitzender der Bezirksgruppe in Leipzig.<sup>23</sup> In dieser Zeit lernte er auch Terès Baer kennen, mit der er sich verlobte und bis zu seiner späteren Haft im Konzentrationslager Buchenwald zusammen war.<sup>24</sup>

Im Zuge einer Verhaftungswelle 1933 wurde Bruno Apitz am 17. Mai festgenommen und von Juni bis August im sächsischen Konzentrationslager Colditz und im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert.<sup>25</sup> Im November 1934 folgte dann eine erneute Festnahme von Apitz. Er wurde am 13. Dezember in das Untersuchungsgefängnis Leipzig überführt. Erst Ende Mai 1935 kam es dann zur Anklage wegen „der gemeinschaftlichen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“, welche eine Haftstrafe von zwei Jahren und zehn Monaten nach sich zog. Diese saß er ab 11. Juni im Zuchthaus Waldheim ab.<sup>26</sup> Wenige Tage bevor Bruno Apitz entlassen werden sollte, erfuhr er von der sich anschließenden Schutzhaft, die am 04. November 1937 im neu errichteten Konzentrationslager Buchenwald begann.<sup>27</sup>

Apitz erhielt in Buchenwald die Häftlingsnummer 2417 und wurde von den Nationalsozialisten als „Politisch Rückfälliger“ eingestuft, der mit einem roten Winkel versehen wurde.<sup>28</sup> In den ersten Monaten baute er das Lager mit auf und

---

<sup>21</sup> Hierbei handelte es sich um Laienschauspieler, die auf den Straßen und in Gasthäusern Sprüche, Lieder, Sketche und kleine szenische Darstellungen vorführten. Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 61.

<sup>22</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 56f.

<sup>23</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 64.

<sup>24</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 56.

<sup>25</sup> Vgl. *ebd.* S. 60f.

<sup>26</sup> Vgl. *ebd.* S. 62f.

<sup>27</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 74f.

<sup>28</sup> Die Nationalsozialisten teilten die Häftlinge in verschiedene Kategorien ein, die mit unterschiedlich farbigen Winkeln gekennzeichnet wurden. Neben den ‚Politischen‘ (rote Winkel) gab es u. a. die ‚Berufsverbrecher‘ (grüne Winkel), die ‚Emigranten‘ (blaue Winkel), die ‚Bibelforscher‘ (violette Winkel), die ‚Homosexuellen‘ (rosa Winkel) und die ‚Asozialen‘ (schwarze Winkel). Innerhalb der Häftlingskategorien gab es darüber hinaus weitere Unterteilungen. So hatten Juden unter dem Winkel ein weiteres Dreieck, sodass sich eine Art Davidstern ergab. Bei ausländischen Häftlingen

war dementsprechend zu schwerer körperlicher Arbeit in unterschiedlichen Kommandos gezwungen.<sup>29</sup> Ab 1938 bekamen jedoch nach und nach deutsche Kommunisten Einfluss auf zentrale Funktionsstellen der inneren Häftlingsverwaltung, was auch im Fall von Bruno Apitz zu erleichterten Lebensbedingungen im Lager führte.<sup>30</sup> Entscheidenden Anteil daran hatte der Ratschlag eines Genossen: Apitz schnitzte mit einem Taschenmesser aus einem Stückchen Lindenholz eine kleine Figur, eine Arbeitsprobe, die ihn schließlich in die Holzbildhauerei brachte.<sup>31</sup> Dort fertigte er zahlreiche Schnitz- und Bildhauerarbeiten an.<sup>32</sup> Die als eigentlich illegales Unternehmen betriebene Werkstatt des Lagerkommandanten Koch bot den Häftlingen besonders außergewöhnliche Privilegien, weil diese nicht mit willkürlichen Strafaktionen beziehungsweise Sanktionen rechnen mussten, ihnen die Zählappelle erspart blieben und sie während der Arbeit sogar kochen und rauchen durften.<sup>33</sup> Apitz selbst bezeichnete sich und die anderen später als „Luxussklaven“.<sup>34</sup> Auch nach der Auflösung der Holzbildhauerei-Werkstatt 1941 wurde er weiterhin mit Holzschnitzarbeiten und der Anfertigung von Einzelstücken beauftragt.<sup>35</sup> Ende des Jahres 1942 kam Bruno Apitz dann in das Kommando „Pathologie“, welches dem Arbeitskommando „Krankenbau“

---

vermerkte man den ersten Buchstaben ihrer Nation. Wiederholt eingewiesene Personen („Rückfällige“) bekamen einen Streifen über den Winkel. Mit einem roten Punkt wurden Häftlinge versehen, bei denen Fluchtgefahr bestand. Vgl. Niethammer, L.: *Der ‚gesäuberte‘ Antifaschismus*. S. 535.

Vgl. Löffelsender, Michael: *Das KZ Buchenwald 1937 bis 1945*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen 2020. S. 29. Auf der Häftlings-Personal-Karte von Bruno Apitz ist in der rechten oberen Ecke die Häftlingsnummer und der rote Winkel zu sehen. In der linken Spalte sind der Grund („Polit.“) und die Vorstrafen („2 mal“) vermerkt. Vgl. Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Buchenwald, Bruno Apitz, DocID: 5440555*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/5440552?s=Bruno%20Apitz&t=0&p=1>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

<sup>29</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 64f.

<sup>30</sup> Vgl. *ebd.* S. 67.

<sup>31</sup> Vgl. Stadt- und Bezirksbibliothek Leipzig und Zentralinstitut für Bibliothekswesen: *Bruno Apitz 1900–1979*. S. 30.

<sup>32</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 89.

<sup>33</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 70f.

<sup>34</sup> Zit. nach Stadt- und Bezirksbibliothek Leipzig und Zentralinstitut für Bibliothekswesen: *Bruno Apitz 1900–1979*. S. 31.

<sup>35</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 83.

unterstellt war. Dort fertigte er plastische medizinische Modelle an.<sup>36</sup> Auch hier hatte der Häftling besondere Privilegien, zu denen das Schreiben und Empfangen von Briefen, das Einkaufen in der Kantine und das Tragen einer Frisur gehörten.<sup>37</sup> Zudem boten sich ihm weiterhin Möglichkeiten, künstlerisch-kreativen Betätigungen nachzukommen. So entstanden zwischen 1942 und 1944 zahlreiche Gedichte, Lieder und Szenen. Des Weiteren schrieb Apitz in dieser Zeit die Novelle *Esther*, die jedoch bis zum Ende seiner Haft Fragment blieb.<sup>38</sup>

Während der Befreiung der Lagerinsassen und der Ankunft der US-Armee im Frühjahr 1945 wurde Bruno Apitz in einem Schacht versteckt gehalten, da er von der SS aufgrund seines umfangreichen Wissens umgebracht werden sollte.<sup>39</sup> Im Rahmen der darauf stattfindenden systematischen Befragungen war er einer von 104 Häftlingen, die über die Lagerzeit Auskunft gaben.<sup>40</sup> Am 17. Mai 1945 verließ er schließlich mit einer Gruppe von Leipziguern das Lager.<sup>41</sup> Buchenwald und die dortige Inhaftierung prägten das politische Denken und kulturelle Schaffen von Bruno Apitz bis zu seinem Tod.<sup>42</sup> Nach über zwölf Jahren in Gefangenschaft kehrte er im Mai 1945 nach Leipzig zurück und fand dort in den überparteilichen Ausschüssen ein neues Betätigungsfeld. Als politischer Referent für die KPD wurde er Mitglied im Ortsausschuss Leipzig-Ost des „Antifaschistischen Blocks“ und war schon zwei Monate später „Gesamtleiter“ aller „Ortskomitees im Stadtkreis Leipzig“. <sup>43</sup> Außerdem war er, seit ihrer Gründung, Mitglied der SED und übernahm mehrere Leitungsfunktionen im Kultursektor.<sup>44</sup>

Der ehemalige Häftling strebte eine Existenz als freier Autor an und versuchte sich an unterschiedlichen Aufgaben, die er zumeist mit seiner eigenen sozialistischen Einstellung zu verbinden verstand. Als „Presseberichterstatte“ für die KPD schrieb er tagesaktuelle Artikel, Glossen und Kommentare für Zeitungen.<sup>45</sup> In den Jahren 1946 bis 1949 verfasste er mehrere Hörspiele für den Rundfunk.

---

<sup>36</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 85f.

<sup>37</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 94.

<sup>38</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 92f.

<sup>39</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 107f.

<sup>40</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 118.

<sup>41</sup> Vgl. *ebd.* S. 120.

<sup>42</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 112.

<sup>43</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 122f.

<sup>44</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 124.

<sup>45</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 123f. und S. 125.

Des Weiteren verarbeitete Apitz Gegenwartsthemen bei öffentlich vorgetragenen Texten, sogenannten „Referaten in Versen“, die der parteipolitischen Propaganda dienten.<sup>46</sup> Apitz fungierte überdies zeitweise als Spielleiter von Laientheatergruppen und verfasste ab 1949 Reportagen für die Leipziger Volkszeitung.<sup>47</sup> Am 09. September 1950 heiratete er seine erste Ehefrau Martha Eleonore Ehrhardt.<sup>48</sup> Von 1950 bis 1955 war Bruno Apitz bei der DEFA (Deutsche Film AG) engagiert. Der erhoffte Erfolg blieb jedoch aus.<sup>49</sup> So fand unter anderem sein Exposé für einen „KZ-Film“, bei dem es um die Rettung eines polnischen Waisens und die Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald durch bewaffnete Häftlingstruppen gehen sollte, (zunächst) keine Beachtung. Nachdem Anfang 1955 sowohl die Zusammenarbeit mit der DEFA, als auch seine Ehe mit Martha ein Ende fanden, begann Apitz in seiner neuen Zweizimmerwohnung am Prenzlauer Berg in Berlin an seinem Roman zu schreiben.<sup>50</sup> In den darauffolgenden Jahren kam es zu zahlreichen Veränderungen und Überarbeitungen des Textes, bis dieser schließlich im Juni 1958 veröffentlicht wurde.<sup>51</sup> Das Werk ließ Apitz innerhalb kürzester Zeit zu einem bedeutenden Schriftsteller und einer prominenten Persönlichkeit in der DDR werden.<sup>52</sup> *Nacht unter Wölfen* ist heute mit einer Weltauflage von über drei Millionen Exemplaren das erfolgreichste Werk der DDR-Literatur und wurde in über dreißig Sprachen übersetzt.<sup>53</sup> Zudem bescherte es dem Autor zahlreiche Auszeichnungen und Würdigungen.<sup>54</sup> Das Buch wurde auf diese Weise zum Klassiker des DDR-Antifaschismus, das den Bürgern ein ideologisch geprägtes Geschichtsbild vermittelte.<sup>55</sup> Nachdem der Schriftsteller bereits ab 1954 ein Ehrenamt als Bezirksverordneter im Bezirk Prenzlauer Berg in Berlin übernommen hatte, arbeitete er von 1957 bis 1959 auch

---

<sup>46</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 125f.

<sup>47</sup> Vgl. *ebd.* S. 126 und S. 128.

<sup>48</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 133.

<sup>49</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 135.

<sup>50</sup> Vgl. *ebd.* S. 138f.

<sup>51</sup> Vgl. *ebd.* S. 140

<sup>52</sup> Vgl. *ebd.* S. 146.

<sup>53</sup> Vgl. Stadt- und Bezirksbibliothek Leipzig und Zentralinstitut für Bibliothekswesen: *Bruno Apitz 1900–1979*. S. 7.

<sup>54</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tilgen*. S. 147.

<sup>55</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 154, S. 157.

mit dem „Ministerium für Staatssicherheit“ (MfS) zusammen.<sup>56</sup> Mit seiner zweiten, deutlich jüngeren Ehefrau Marlis bekam Bruno 1965 die Tochter Sabine.<sup>57</sup>

Die öffentliche Aufmerksamkeit und der Kult um seine Person nach dem Erscheinen von *Nackt unter Wölfen* setzten ihm zu, was zu körperlichen und seelischen Erschöpfungszuständen führte und schließlich eine stationäre psychotherapeutische Behandlung notwendig werden ließ.<sup>58</sup> In den letzten Lebensjahren verschlechterte sich die körperliche Verfassung von Bruno Apitz aufgrund von Knochenkrebs und einer Arteriosklerose im Gehirn zunehmend.<sup>59</sup> Er starb am 7. April 1979 im Alter von 79 Jahren in Berlin.<sup>60</sup>

Nachdem nun die Biografie von Bruno Apitz beleuchtet wurde, soll nun das Leben des Augsburgers Fritz Pröll skizziert werden.

Er erblickte fast fünfzehn Jahre nach Apitz' Geburt, am 23. April 1915, das Licht der Welt.<sup>61</sup> Zusammen mit seiner Familie, zu der sein Vater Michael und seine Mutter Maria sowie die sechs Geschwister Josef, Alois, Centa, Maria, Erika und Lisbeth zählten<sup>62</sup>, lebte er im damaligen Stadtbachquartier, welches sich hinter den ehemaligen Haindl-Papierfabriken befand und heute nicht mehr existiert.<sup>63</sup>

Zu den Kindheits- und Jugendjahren von Fritz Pröll sowie dem Zeitraum vor seiner Verhaftung liegen kaum noch Informationen vor. Bekannt ist, dass sein Vater bereits mit 27 Jahren verstarb und seine Mutter während eines

---

<sup>56</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 135, S. 137.

<sup>57</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tüngen*. S.140, S. 152.

<sup>58</sup> Vgl. *ebd.* S. 153f.

<sup>59</sup> Vgl. Förster, L.: *Bruno Apitz*. S. 180f.

<sup>60</sup> Vgl. Hantke, S.: *Schreiben und Tüngen*. S. 159.

<sup>61</sup> Vgl. Stolpersteininitiative Augsburg: *Erinnerungsblatt 13. Alois Pröll und Fritz Pröll*. Online abgerufen unter: [http://www.vvn-augsburg.de/4\\_stadtrundgang/Erinnerung/Gedenkblatt013-2017\\_Proell-Alois%20und%20Fritz.pdf](http://www.vvn-augsburg.de/4_stadtrundgang/Erinnerung/Gedenkblatt013-2017_Proell-Alois%20und%20Fritz.pdf), zuletzt aufgerufen am 30.07.2024. S. 1.

<sup>62</sup> Die Namen der Schwestern sind auf dem Abschiedsbrief vermerkt, den Fritz Pröll kurz vor seinem Tod an sie schrieb. Vgl. *ebd.* S. 5.

<sup>63</sup> Vgl. Kreativ Media Consulting: *Anna, ich habe Angst um dich. Ein Dokumentarfilm*. Online abgerufen unter: <https://www.anna-film.de/annas-familie/josef-pröll/>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Bombenangriffs im Zweiten Weltkrieg ums Leben kam.<sup>64</sup> Des Weiteren war Fritz Pröll, wie seine beiden Brüder, als Metallarbeiter tätig. Anfang der 1930er Jahre schloss der Augsburger sich der „Roten Hilfe“ an und war dort tätig.<sup>65</sup> Von März bis Dezember 1932 war Fritz im Landeserziehungsheim St. Josef in Landau-Qu Eichheim untergebracht, der Grund hierfür ist jedoch unbekannt. Am 22. Februar 1933 kam er aufgrund eines angeblich stattgefundenen „Sittlichkeitsverbrechen[s]“ im Vorjahr für drei Wochen ins Gefängnis.<sup>66</sup>

Ab 1933 kam es außerdem zu diversen Hausdurchsuchungen bei der Familie Pröll. Mit 19 Jahren wurde Fritz Pröll in Augsburg erneut verhaftet.<sup>67</sup> Als Grund hierfür werden verschiedene Vergehen angeführt.<sup>68</sup> Die Folge: Fritz erhielt die damals längstmögliche Jugendstrafe von drei Jahren, welche er offiziell vom 29. August 1935 bis 9. September 1938 im Zuchthaus in Landsberg absaß.<sup>69</sup> Bereits am Tag nach seiner Entlassung nahm ihn die Gestapo als „Wiederholungstäter“ erneut fest.<sup>70</sup> Fritz Pröll wurde daraufhin am 27. Januar 1939 in das Konzentrationslager Dachau überführt.<sup>71</sup> Von dort aus begann seine Odyssee durch das NS-Zwangslager-System. Zunächst ‚überstellt‘ man ihn am 27. September 1939 in das Konzentrationslager Buchenwald, wo er seinen älteren

---

<sup>64</sup> Vgl. ErinnerungsWerkstatt Augsburg: *Friedrich (Fritz) Pröll*. Online abgerufen unter: <https://gedenkbuch-augsburg.de/biography/friedrich-fritz-proell/>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

<sup>65</sup> Vgl. Stolpersteininitiative Augsburg: *Erinnerungsblatt 13*. S. 1.

<sup>66</sup> Vgl. Lehmann, Bernhard: *Friedrich Wilhelm Pröll, geb. am 23.4.1915 in Augsburg, verstorben am 22.11.1944 im KZ Dora*. Online abgerufen unter: <http://www.zum.de/Faecher/Materialien/lehmann/stolpersteine/Fritz%20Pröll%2028.12.21%20mit%20Exkurs%20von%20Braun%20und%20KZ%20Dora.pdf>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024. S. 1.

<sup>67</sup> Vgl. ErinnerungsWerkstatt Augsburg: *Friedrich (Fritz) Pröll*.

<sup>68</sup> Zum einen soll Fritz Pröll als Mitglied der „Roten Hilfe“ bei der Übergabe von fünf Reichsmark erwischt worden sein. Vgl. ErinnerungsWerkstatt Augsburg: *Friedrich (Fritz) Pröll*.

An anderer Stelle wird das Verteilen von antifaschistischen Flugblättern genannt. Vgl. Römer, Gernot: *Es gibt immer zwei Möglichkeiten.... Mitkämpfer, Mitläufer und Gegner Hitlers am Beispiel Schwaben*. Augsburg 2000. S. 50.

<sup>69</sup> Vgl. ErinnerungsWerkstatt Augsburg: *Friedrich (Fritz) Pröll*.

Vgl. Lehmann: *Friedrich Wilhelm Pröll, geb. am 23.4.1915 in Augsburg, verstorben am 22.11.1944 im KZ Dora*. S. 3.

<sup>70</sup> Vgl. ErinnerungsWerkstatt Augsburg: *Friedrich (Fritz) Pröll*.

<sup>71</sup> Vgl. Lehmann: *Friedrich Wilhelm Pröll, geb. am 23.4.1915 in Augsburg, verstorben am 22.11.1944 im KZ Dora*. S. 3.

Bruder Josef traf.<sup>72</sup> Er erhielt die Häftlingsnummer 38927 und wurde als sogenannter ‚Politischer‘ geführt.<sup>73</sup> Ihm wurden verschiedene Aufgaben zugewiesen. So war er als Einkäufer eingesetzt und führte Tätigkeiten in der Postzensurstelle sowie der Schreibstube aus.<sup>74</sup> Knapp zweieinhalb Jahre später, am 14. März 1942, wurden die Brüder Fritz und Josef Pröll zusammen mit rund 400 weiteren Häftlingen in das Konzentrationslager Natzweiler gebracht.<sup>75</sup> Fritz Pröll verliebte sich dort in eine junge Frau, die allerdings nach kurzer Zeit in einer Gaskammer ermordet wurde.<sup>76</sup> Am Ende des darauffolgenden Jahres, im Dezember 1943, kamen die Brüder erneut in das Konzentrationslager auf dem Ettersberg.<sup>77</sup> Während Josef Pröll in Buchenwald blieb, war es für seinen jüngeren Bruder nur eine weitere Zwischenstation.<sup>78</sup> Fritz wurde am 21. Dezember 1943 in das Konzentrationslager Mittelbau-Dora, ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald, verlegt. Dort starb er elf Monate später, am 22. November 1944.<sup>79</sup>

---

<sup>72</sup> Vgl. Stolpersteininitiative Augsburg: *Erinnerungsblatt 13*. S. 2.

<sup>73</sup> Auf der Häftlings-Personal-Karte von Fritz Pröll ist in der rechten oberen Ecke die Häftlingsnummer notiert. In der linken Spalte sind der Grund („Politisch“) und die Vorstrafen („1 mal pol.“) vermerkt. Vgl. Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Buchenwald, Fritz Pröll*, DocID: 6877766. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/6877764?s=Fritz%20Pröll&t=0&p=1>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

<sup>74</sup> Vgl. *ebd.*

<sup>75</sup> Auf der Transportliste von Buchenwald nach Natzweiler sind Fritz und Josef Pröll auf den Positionen 241 und 242 aufgeführt. Vgl. Arolsen Archives (Hrsg.): *Transportliste Buchenwald – Natzweiler, Buchenwald*, DocID: 5288301. Online abgerufen: [https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/1-1-5-1\\_8016200](https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/1-1-5-1_8016200), zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Vgl. Kreativ Media Consulting: *Anna, ich habe Angst um dich*.

Vgl. Stolpersteininitiative Augsburg: *Erinnerungsblatt 13*. S. 2.

<sup>76</sup> Vgl. Kreativ Media Consulting: *Anna, ich habe Angst um dich*.

<sup>77</sup> Auf der Transportliste von Natzweiler nach Buchenwald sind Fritz und Josef Pröll an den Positionen 75 und 76 aufgeführt. Vgl. Arolsen Archives (Hrsg.): *Transportliste Natzweiler – Buchenwald, Buchenwald*, DocID: 3131940. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/3131940>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Vgl. Stolpersteininitiative Augsburg: *Erinnerungsblatt 13*. S. 2.

<sup>78</sup> Vgl. Kreativ Media Consulting: *Anna, ich habe Angst um dich*.

<sup>79</sup> Vgl. Lehmann: *Friedrich Wilhelm Pröll, geb. am 23.4.1915 in Augsburg, verstorben am 22.11.1944 im KZ Dora*. S. 5.

Vgl. Römer: *Es gibt immer zwei Möglichkeiten...* S. 52.

## Die Novelle *Esther* – worum geht es?

In der Novelle geht es um die tragische Liebesgeschichte von Esther und Oswald, die in acht Szenen erzählt wird und sich in einem namentlich nicht gekennzeichneten Konzentrationslager abspielt. Als Oswald den SS-Lagerarzt in den Frauenblock begleitet, lernt er die Jüdin Esther kennen, welche mit anderen Frauen in das Lager 'überstellt' wurde. Die in der Folge heimlich stattfindenden Treffen, bei denen sich die beiden näherkommen und schließlich auch eine Liebesnacht miteinander verbringen, sind stets geprägt von Gedanken an den drohenden Tod der jungen Frau. In Anbetracht der aussichtslos erscheinenden Situation schlägt Oswald seiner Geliebten schließlich vor, gemeinsam mittels Morphiumspritzen Selbstmord zu begehen, was diese jedoch ablehnt. Wenig später wird Esther zusammen mit siebzehn anderen Frauen auf einen Lastwagen verfrachtet und zur Gaskammer gebracht.<sup>80</sup>

### Ein Abgleich mit der Realität

In den nördlichen Vogesen im Elsass, von wo aus sich ein direkter Ausblick auf das Breuschtal sowie das Donon-Massiv bietet, lag auf 750 m Höhe das Konzentrationslager Natzweiler.<sup>81</sup> Es handelte sich hierbei um das einzige Hauptlager innerhalb des nationalsozialistischen KZ-Systems, welches sich auf französischem Boden befand.<sup>82</sup> Das Lager wurde ab Mai 1941 sukzessive von den Häftlingen selbst errichtet und umfasste siebzehn Gebäude auf weniger als einem Hektar Land, die durch einen doppelten Stacheldrahtzaun von der Außenwelt

---

<sup>80</sup> Es handelt sich hierbei um die Werksausgabe der Novelle. Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 7–64.

<sup>81</sup> Vgl. Steegmann, Robert: *Natzweiler – Stammlager*. In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 6 Natzweiler, Groß-Rosen, Stutthof. Hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.). München 2007. S. 23–47, hier: S. 23.

<sup>82</sup> Vgl. Kirstein, Wolfgang: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors. Das Beispiel des KL Natzweiler*. Pfaffenweiler 1992. S. 1.

abgetrennt waren.<sup>83</sup> Die Lebensbedingungen der Inhaftierten waren aufgrund des rauen Klimas, der schweren Arbeit im dortigen Steinbruch, der drangvollen Enge und dem ständigen Hunger sehr hart.<sup>84</sup> Mit einem der drei großen Transporte von Häftlingen im Jahr 1942 trafen am 14. März 400 Männer, darunter auch Fritz Pröll und sein Bruder Josef, in Natzweiler ein.<sup>85</sup> Josef Friedrich Pröll schreibt über diesen sogenannten „Nacht- und Nebeltransport“ Folgendes:

Im Zug ist es bitter kalt. Es ist Nacht. Nebel. Feine Wassertröpfchen sind auf der Kleidung der Menschen zu sehen, die eng aneinander gekauert auf dem Boden des Waggons sitzen. So transportiert man gewöhnlich keine Menschen. Der Viehwaggon ist offen. Ihre Mützen haben sie für die Notdurft verwendet. Sie wollten den Waggon möglichst lange sauber halten. Wie bei einem Viehtransport üblich, haben die Bewacher auch Begleitpapiere dabei. „RU“ steht darauf. „Rückkehr unerwünscht“. Das werden die Häftlinge, die aus dem Konzentrationslager Buchenwald kommen, aber erst später erfahren. Der Zug steht lange in der Dunkelheit. Die Menschen werden ungeduldig. Fritz und Josef rechnen mit dem Schlimmsten. Sie warten auf das Kommando. Sie warten auf das Öffnen der Schiebetüren und rechnen damit, erschossen zu werden. Hier in der Wildnis. Nichts wäre einfacher gewesen. Aber sie hören Schritte. Keine Befehle. Es ist ungewöhnlich ruhig. Es klopft. Durch einen Spalt sind vier Menschen zu erkennen, die aussehen, als wären sie Bauern. Es sind Franzosen, die in gebrochenem Deutsch und sehr leise Fragen stellen. Wer seid ihr? Wo kommt ihr her? Kennt ihr euer Ziel? Ja, ihr Ziel können sie benennen: Frankreich, Natzweiler. [...] <sup>86</sup>

Natzweiler galt vorwiegend als ein Lager für ‚Politische‘ und „NN-Häftlinge“. <sup>87</sup> Bei der letztgenannten Häftlingskategorie, den sogenannten „Nacht-und-Nebel-Häftlingen“, handelte es sich um Personen, welche einer Widerstandstätigkeit

---

<sup>83</sup> Vgl. Benz, Wolfgang; Distel, Barbara: *Einleitung*. In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 6 Natzweiler, Groß-Rosen, Stutthof. Hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.). München 2007. S. 13–19, hier: S. 13.

Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 31f., S. 33.

<sup>84</sup> Vgl. Benz, W.; Distel, B.: *Einleitung*. S. 13.

<sup>85</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 27.

<sup>86</sup> Zit. nach: ErinnerungsWerkstatt Augsburg: *Friedrich (Fritz) Pröll*.

<sup>87</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 41f.

verdächtig wurden und spurlos verschwinden sollten.<sup>88</sup> Eigentlich wollte die SS die bei diesem Transport ‚überstellten‘ Häftlinge umbringen. Da jedoch nur zwei Tage nach der Ankunft Päckchen eintrafen, auf denen die Vor- und Nachnamen sowie die Heimatadressen der Inhaftierten vermerkt waren, kam es anders.<sup>89</sup>

Einen ersten wichtigen Anhaltspunkt für das Vorhaben, die Novelle *Esther* von Bruno Apitz mit noch heute belegbaren Informationen aus dem Leben von Fritz Pröll abzugleichen, stellen die in der Geschichte vorkommenden Jahreszahlen dar. So antwortet Oswald auf die Frage des SS-Lagerarztes, wie alt er sei, mit „Siebenundzwanzig“.<sup>90</sup> Dieses Alter deckt sich mit dem tatsächlichen Lebensalter von Fritz Pröll während des Großteils seines Aufenthalts in Natzweiler. Auch andere Zahlen, die in der Novelle auftauchen, können mit den biografischen Daten des aus Augsburg stammenden Häftlings in Verbindung gebracht werden. So setzt Oswald Esther in der zweiten Szene darüber in Kenntnis, dass er erst siebenzehn Jahre alt war, als er verhaftet wurde.<sup>91</sup> Dies entspricht auch dem Alter von Fritz Pröll bei seiner Verhaftung im Februar 1933.<sup>92</sup> Des Weiteren erzählt Oswald dem SS-Lagerarzt, dass er bereits seit zehn Jahren in Haft sei.<sup>93</sup> Diese Angabe lässt sich auf die Zeitspanne von der Inhaftierung Fritz Prölls im Jahr 1933 bis zu seinem späteren Aufenthalt im KZ Natzweiler (1943) übertragen, auch wenn er sich währenddessen wohl nicht durchgängig in Gefangenschaft befand.<sup>94</sup>

Abgesehen von den Jahreszahlen finden sich in der Novelle insgesamt nur wenige Angaben, die auf den Ort des Geschehens und dessen Erscheinungsbild hindeuten. Zu Beginn der Geschichte heißt es:

Es war offenbar: auf dem benachbarten, zum Lager gehörigen Gutshofe wurde eine Gaskammer errichtet. [...] Schon vor vierzehn Tagen, als die

---

<sup>88</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 4.

<sup>89</sup> Vgl. ErinnerungsWerkstatt Augsburg: *Friedrich (Fritz) Pröll*.

<sup>90</sup> Zit. nach: Apitz, B.: *Esther*. S. 10.

<sup>91</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 21.

<sup>92</sup> Vgl. Lehmann: *Friedrich Wilhelm Pröll, geb. am 23.4.1915 in Augsburg, verstorben am 22.11.1944 im KZ Dora*. S. 1.

<sup>93</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 10.

<sup>94</sup> Vgl. Lehmann: *Friedrich Wilhelm Pröll, geb. am 23.4.1915 in Augsburg, verstorben am 22.11.1944 im KZ Dora*. S. 1–5.

hundert griechischen Frauen ins Lager gekommen waren, hatte Ernst den Verdacht ausgesprochen.<sup>95</sup>

Diese Passage wirft die Fragen auf, ob es einerseits in der Nähe des Konzentrationslagers einen Gutshof mit einer nachträglich eingerichteten Gaskammer gegeben und ob andererseits ein Transport von hundert griechischen Frauen in das Konzentrationslager Natzweiler, einem reinen Männerlager<sup>96</sup>, stattgefunden hatte. Tatsächlich existierte an diesem Standort seit 1829 eine Herberge, der sogenannte „Struthof“. Dieser umfasste ab 1906 neben einem Bauernhof auch ein weiteres Gebäude, das als Hotel und Restaurant genutzt und dreißig Jahre später vollständig renoviert wurde.<sup>97</sup>

1942 unterbreitete der als Professor an der ‚Reichsuniversität‘ in Straßburg angestellte Anatom August Hirt den Vorschlag, eine anatomische Sammlung zu schaffen, welche die Vertreter einer ‚neuen Rasse‘, die ‚Judeo-Bolschewiken‘, abbilden sollte.<sup>98</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass hierauf durch die Frage „Vielleicht ist es eine besondere Sorte Frauen?“<sup>99</sup> von dem Vorarbeiter Ernst vermutlich indirekt in der Novelle eingegangen wird. Hirt verfolgte mit der Skelettsammlung die Absicht, dieses durch nazistische Rassenideologie definierte ‚Untermenschentum‘ für die nachfolgenden Generationen zu dokumentieren, bevor es durch die vollständige Vernichtung des europäischen Judentums nicht mehr möglich wäre.<sup>100</sup> In einem Brief an Himmler schrieb er hierzu:

Nahezu von allen Rassen und Völkern sind umfangreiche Schädelansammlungen vorhanden. Nur von den Juden stehen der Wissenschaft so wenig Schädel zur Verfügung, daß [sic] ihre Bearbeitung keine gesicherten Ergebnisse zuläßt [sic]. Der Krieg im Osten bietet uns jetzt Gelegenheit, diesem Mangel abzuweichen. In den jüdisch-bolschewistischen Kommissaren, die ein widerliches, aber charakteristisches Untermenschentum verkörpern,

---

<sup>95</sup> Zit. nach: Apitz, B.: *Esther*. S. 7.

<sup>96</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 12.

<sup>97</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 23f.

<sup>98</sup> Vgl. *ebd.* S. 37f.

<sup>99</sup> Zit. nach: Apitz, B.: *Esther*. S. 7.

<sup>100</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 30.

haben wir die Möglichkeit, ein greifbares wissenschaftliches Dokument zu erwerben, indem wir ihre Schädel sichern.<sup>101</sup>

Infolgedessen wurde 1943 in dem gegenüber dem Hotel liegenden Gebäude, welches bis dahin als Restaurant und Ballsaal diente, eine Gaskammer installiert.<sup>102</sup>

Die meisten Häftlinge kamen bis August 1944 mit Transporten aus den Konzentrationslagern Buchenwald, Sachsenhausen, Neuengamme, Mauthausen und Dachau in Natzweiler an.<sup>103</sup> Es gab jedoch auch Transporte aus anderen Lagern. Oswald berichtet in der Novelle, dass etwa die Gruppe der Frauen

aus einem Lager [kam], in welchem täglich Tausende vergast werden. Dort hat man komplette Einrichtungen: Gaskammern, Fahrstühle für die Leichen, unterirdische Züge, fünf Krematorien mit zwanzig Öfen.<sup>104</sup>

Damit gemeint sein kann nur das Stammlager Auschwitz und die Birkenauer Krematorien.<sup>105</sup> Es ist bekannt, dass am 30. Juli 1943 89 Häftlinge, darunter 29 Frauen und 60 Männer, aus Auschwitz-Birkenau nach Natzweiler ‚überstellt‘ wurden, von denen 86 am 2. August das Lagertor in Natzweiler passierten.<sup>106</sup> Sie waren für die Ermordung in der Gaskammer vorgesehen.<sup>107</sup> Hierbei muss es sich um die Frauengruppe handeln, von der in der Novelle die Rede ist, auch wenn die Anzahl der Personen abweicht und sich in Wahrheit unter ihnen viele Männer befanden. Von den knapp 90 Menschen, die aus Norwegen, Polen, Griechenland, Deutschland, Frankreich, Belgien und den Niederlanden stammten, kamen

---

<sup>101</sup> Zit. nach: Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 22.

<sup>102</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 24.

<sup>103</sup> Vgl. *ebd.* S. 40.

<sup>104</sup> Zit. nach: Apitz, B.: *Esther*. S. 7.

<sup>105</sup> Vgl. Conter, C.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur*.“ S. 196.

<sup>106</sup> Von den 89 Häftlingen kamen drei Männer während des Transports ums Leben. Vgl. Lang, Hans-Joachim: *Die Namen der Nummern. Erinnerung an 86 jüdische Opfer eines Verbrechens von NS-Wissenschaftlern*. Online abgerufen unter: <https://www.die-namen-der-nummern.de/index.-php/de/morde-fuer-die-wissenschaft>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

<sup>107</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 28f.

45 Männer und Frauen aus Thessaloniki, einer griechischen Hafenstadt.<sup>108</sup> Nachweislich befand sich unter ihnen tatsächlich eine Frau mit dem Namen „Esther“<sup>109</sup>, der sehr wahrscheinlich titelgebend für die Novelle von Bruno Apitz war. Esther Eskenazi, so ihr vollständiger Name, wurde 1924 in Thessaloniki, Griechenland geboren.<sup>110</sup> Auch in der Novelle erzählt die Protagonistin, dass sie aus einem fernen Land komme.<sup>111</sup> Sie hatte zwei Brüder, die Samuel und Gabriel Eskenazi hießen. Da die Eltern, Moshe Eskenazi und Doudone Ventura früh verstarben, lebte sie vor ihrer Verhaftung bei ihrer Großmutter.

Nachdem die junge Frau am 15. März 1943 nach Auschwitz deportiert worden war, wurde die zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 19-Jährige<sup>112</sup>, nach einer Selektion durch die beiden SS-Anthropologen Bruno Beger und Hans Fleischhacker, Ende Juli nach Natzweiler verschleppt.<sup>113</sup>

Die eingetroffenen Häftlinge wurden innerhalb des Lagers in einer geräumten Baracke untergebracht, die zusätzlich von einem Zaun umgeben war.<sup>114</sup> Auch in *Esther* wird von einem Frauenblock mit einem doppelten Stacheldrahtzaun berichtet, der sich anscheinend direkt hinter dem Krankenrevier befand.<sup>115</sup> Im August 1943 ließ August Hirt 86 Juden in der Gaskammer vor Ort umbringen, um mit den Skeletten der Opfer seine anatomische Sammlung an der ‚Reichsuniversität‘ anzulegen.<sup>116</sup> Da es sich beim „Struthof“ um eine verhältnismäßig kleine Gaskammer handelte, die sich in der ehemaligen Kühlkammer des Gebäudes

---

<sup>108</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 28f.

Vgl. Lang, H.: *Die Namen der Nummern*.

<sup>109</sup> Auf dem jüdischen Friedhof in Cronenbourg (ein Vorort von Straßburg) steht ein Gedenkstein mit den Namen der 86 Opfer. Hierauf findet sich mittig in der zweiten Spalte der Name „Eskenazi Esther“. Vgl. Lang, H.: *Die Namen der Nummern*.

<sup>110</sup> Vgl. *ebd.*

<sup>111</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 12.

<sup>112</sup> Abweichend hiervon finden sich auch andere Altersangaben. So ist auf einer der Gedenkseiten von einer etwa 28-jährigen Frau die Rede. Vgl. Kreativ Media Consulting: *Anna, ich habe Angst um dich*.

An anderer Stelle wird Esther durch eine zweiunddreißig Jahre alte Frau verkörpert. Vgl. Jung, T.: *Poetische Wahrheiten vor religiöser Folie in Bruno Apitz' Novelle Esther*. S. 283, S. 292.

<sup>113</sup> Vgl. Lang, H.: *Die Namen der Nummern*.

<sup>114</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 24.

<sup>115</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 9.

<sup>116</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 38.

befand und kaum zehn Quadratmeter umfasste, wurde die dem damaligen Lagerkommandant Josef Kramer übertragene Vernichtungsaktion auf mehrere ‚Etappen‘ ausgeführt. Die Ermordungen der 86 Personen erstreckten sich so über mehrere Tage, vom 11. bis 18. August. Zuerst sollen dabei fünfzehn Frauen von den SS-Männern abtransportiert und in der Gaskammer umgebracht worden sein.<sup>117</sup> Eine von ihnen dürfte Esther gewesen sein, die am Ende der Novelle zusammen mit siebzehn anderen Frauen auf einen Lastwagen steigt und dorthin gebracht wird.<sup>118</sup> Auf Grundlage dieser heute noch vorhandenen Informationen lässt sich der Zeitraum, auf den in der Novelle *Esther* Bezug genommen wird, auf die ersten beiden Augustwochen des Jahres 1943 eingrenzen. Nicht eindeutig geht aus dem Text allerdings hervor, ob es sich bei den Ausführungen zur Gaskammer in der Novelle um einen Rückblick auf die bereits im April 1943 eingerichtete Gaskammer auf dem „Struthof“ handelt, oder ob dieses Ereignis bewusst zeitlich gleichgesetzt wurde mit dem Aufenthalt und der Vernichtung der Häftlinge im Lager.<sup>119</sup>

Bis zur Einrichtung eines Krankenreviers im Herbst 1942 gab es im Konzentrationslager Natzweiler lediglich eine provisorische Krankenstation auf Block 5. Während das Revier zu seiner Anfangszeit die Hälfte eines Blocks einnahm und über acht Betten verfügte, umfasste es knapp zwei Jahre später sechs gesamte Blöcke, zu denen die Bereiche „Chirurgie“ in Block 3 und 4, „Allgemeinmedizin“ in Block 5 und 6, „Tuberkulose“ in Block 7 und „Typhus“ in Block 8 gehörten.<sup>120</sup> Im Rahmen der „Häftlingsselbstverwaltung“ nahmen sogenannte „Funktionshäftlinge“ eine wichtige Stelle in der Lagerhierarchie ein, da diese zur „Häftlingselite“ gezählten Personen als eine Art Hilfstuppe für die SS dienen sollte.<sup>121</sup> Hierbei galt, dass jeder Häftlingsfunktionär in seiner Stellung und in seinem Aufgabenbereich eindeutig einem Angehörigen des SS-Personals zugeordnet werden konnte, dem er hauptsächlich verantwortlich war und dessen Befehlsgewalt er alltäglich unmittelbar unterstellt war.<sup>122</sup>

---

<sup>117</sup> Vgl. Lang, H.: *Die Namen der Nummern*.

<sup>118</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 64.

<sup>119</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 19.

<sup>120</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 37.

<sup>121</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 72.

<sup>122</sup> Zit. nach: *ebd.* 72f.

Diese Funktionärsposten wurden von der Lager-SS bevorzugt mit ‚Kriminellen‘ und ‚Politischen‘, insbesondere „reichsdeutschen Politischen“, besetzt.<sup>123</sup> Sie gingen einher mit gewissen Privilegien, zu denen unter anderem zusätzliches Essen oder die Befreiung von schwerer körperlicher Arbeit zählten.<sup>124</sup>

Mehrfach ist in der Novelle von Oswalds helfender Funktion beim SS-Lagerarzt die Rede. So begleitet er diesen beispielsweise am Tag nach dem Eintreffen der Frauen in deren Block und wird von diesem aufgefordert, Esther und zwei weitere Frauen zu ihm zu bringen und eine Blutentnahme vorzubereiten, indem er ihre Personalien aufnimmt.<sup>125</sup> In der zweiten Szene fällt dem SS-Arzt während seines Aufenthalts im Kasino ein, dass er noch Messungen vornehmen wollte. Bei einem Telefonat mit Oswald fordert er diesen auf, bis in einer Stunde die Instrumente zurechtzulegen und Esther auf das Revier zu bringen.<sup>126</sup> Als der Lagerarzt schließlich eintrifft und mit der Untersuchung beginnt, notiert Oswald die Ergebnisse der Messungen.<sup>127</sup> Der Tätigkeit beim SS-Lagerarzt kommt damit eine elementare Rolle in der Novelle zu, da sie den Ausgangspunkt für deren Handlung darstellt. Dies zeigt sich zum einen darin, dass Oswald Esther lediglich aus dem Grund kennenlernt, weil er den SS-Arzt in den Frauenblock begleiten und sich nach der Blutentnahme mit ihr unterhalten kann. Zum anderen ermöglicht ihm erst seine Funktion als helfende Hand des SS-Lagerarztes die Gelegenheit einer gemeinsamen Liebesnacht. Denn der Kapo<sup>128</sup> besitzt durch seine Tätigkeit nicht nur einen eigenen kleinen Schlafraum, sondern auch den Zugang zum Revier beziehungsweise zum Arztzimmer.<sup>129</sup>

Doch hat Fritz Pröll in Natzweiler wirklich eine Tätigkeit beim dortigen SS-Lagerarzt ausgeübt? Die Aufgaben, welche er während seines ersten Aufenthalts

---

<sup>123</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 74, S. 77.

<sup>124</sup> Vgl. *ebd.* S. 73.

<sup>125</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 9.

<sup>126</sup> Vgl. *ebd.* S. 19.

<sup>127</sup> Vgl. *ebd.* S. 22.

<sup>128</sup> Der Begriff „Kapo“ stellte eine Abkürzung für „Kameradschaftspolizei“ dar. Als solche wurden von der SS ausgewählte Häftlinge, bei denen es sich zumeist um ‚Politische‘, ‚Kriminelle‘, Fremdenlegionäre oder ehemalige SA-Leute handelte, bezeichnet, die für ein Arbeitskommando oder einen Lagerdienst verantwortlich waren. Die Position ging einher mit diversen Privilegien bei der Ernährung, der Unterbringung und der Bewegungsfreiheit. Vgl. Niethammer, L.: *Der ‚gesäuberte‘ Antifaschismus*. S. 532f.

<sup>129</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 20.

im Konzentrationslager Buchenwald auszuführen hatte, können auch heute noch, wie bereits oben angeführt, belegt werden. Im Konzentrationslager Natzweiler soll Fritz Pröll als Schreiber im Krankenzug fungiert und folglich mit dem dortigen Lagerarzt zu tun gehabt haben.<sup>130</sup> Einen Hinweis auf eine mögliche Anstellung beim damaligen SS-Lagerarzt liefert auch die folgende Vernehmungsniederschrift.

Demnach soll Fritz Pröll Folgendes ausgesagt haben:

Gelegentlich einer Operation vor ca. 3 Wochen fragte mich der Lagerarzt, SS-Obersturmführer Bodmann, wie es mit meiner Entlassung aussehe, ob ich an die Front wolle. Ich sagte, ich hätte wohl Lust, aber ich glaube nicht, daß [sic] ich herauskäme, der Führungsbericht sei nicht gut. Ich erklärte dem Obersturmführer, daß [sic] ich den Eindruck hätte, daß [sic] mir der Kramer nicht gesonnen sei und daß [sic] in meinem letzten Führungsbericht darinnstünde [sic], daß [sic] ich faul und unruhig sei. Den sinnngemäßen Inhalt des letzten Führungsberichtes erfuhr ich durch einen Brief meiner Mutter. Sie schrieb mir, ich müßte [sic] fleißig und ruhig sein. Ob es sich bei dem von meiner Mutter erwähnten Führungsbericht um denselben handelt, der vom K.L. Natzweiler zuletzt über mich abgegeben wurde, kann ich nicht behaupten. Ich habe von dem Inhalt meiner Akte hier noch nie Kenntnis gehabt und auch durch keinen Mittelsmann hiervon Kenntnis bekommen. Weiter habe ich zu diesem Vorfall nichts auszusagen.<sup>131</sup>

Interessant ist hier insbesondere der Hinweis auf ein Gespräch, das anscheinend zwischen Fritz Pröll und dem Lagerarzt, SS-Obersturmführer Bodmann, während einer „Operation“ stattfand. Hieraus darf geschlossen werden, dass Fritz mit

---

<sup>130</sup> Vgl. Römer, G.: *Es gibt immer zwei Möglichkeiten ...* S. 52.

<sup>131</sup> Es handelt sich hierbei um eine Vernehmungsniederschrift aus dem Konzentrationslager Natzweiler vom 16. Juni 1943. Angeführt wird die Aussage des Schutzhäftlings Friedrich (Fritz) Wilhelm Pröll. Der Grund dieser Vernehmung ist, ebenso wie die möglicherweise daraus resultierenden Konsequenzen für den weiteren Aufenthalt im Konzentrationslager, nicht bekannt. Vgl. Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Natzweiler, Fritz Pröll*, DocID: 3219167. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/3219167>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

dem SS-Lagerarzt zu tun hatte, was wiederum für eine Tätigkeit in dessen Umfeld sprechen würde. Ohne eine solche Verbindung würde es sich nämlich nicht erschließen, weshalb der SS-Arzt ihn auf seine Entlassung bzw. auf den möglichen Wunsch, an die Front zu gehen, anspricht.<sup>132</sup> Ebenso abwegig wäre dann auch die Teilnahme von Fritz Pröll bei einer „Operation“. Dass manche Häftlinge tatsächlich Aufgaben in der Krankenabteilung bzw. dem Krankenrevier des Konzentrationslagers Natzweiler übernommen haben, zeigt sich am Beispiel einiger niederländischer Gefangenen, die dort Funktionen erhalten hatten.<sup>133</sup> Selbst die Versorgung und Behandlung auf dem Revier fand größtenteils durch „Häftlingsärzte“ statt.<sup>134</sup>

Fritz Pröll hatte bei seiner Ankunft im März 1942 die Häftlingsnummer 819 erhalten.<sup>135</sup> Diese stellt, unter Berücksichtigung der Tatsache, dass diese Nummern aufsteigend in chronologischer Reihenfolge vergeben und in der Folgezeit viele Tausend weitere Häftlinge nach Natzweiler eingeliefert oder ‚überstellt‘ wurden, eine recht niedrige Zahl dar. Inhaftierte mit niedrigen Nummern galten allgemein als erfahrene Häftlinge, die häufig wichtige Funktionen innerhalb des Lagerbetriebs erfüllten.<sup>136</sup> Hinzu kommt, dass er der ‚höherwertigen‘ Häftlingskategorie der ‚Politischen‘ angehörte und sogar zu den „reichsdeutschen Politischen“ zählte, welche, wie oben bereits erwähnt, bei der Besetzung von Funktionärsposten bevorzugt durch die SS ausgewählt wurden. Des Weiteren ist bekannt, dass Fritz Pröll in den Jahren seiner Inhaftierung mit pflegerisch-medizinischen Aufgaben betraut und während seines späteren Aufenthalts im Konzentrationslager Mittelbau-Dora ebenfalls als Schreiber im Krankenrevier tätig war.<sup>137</sup> In Anbetracht dessen erscheint eine Anstellung von Fritz Pröll als helfende Hand

---

<sup>132</sup> Anscheinend bestand die Möglichkeit einer Entlassung von Häftlingen, wenn sich diese (freiwillig) bereit erklärten, an die Front zu gehen. Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 66.

<sup>133</sup> Vgl. *ebd.* S.76.

<sup>134</sup> Vgl. Steegmann, R.: *Natzweiler – Stammlager*. S. 37.

<sup>135</sup> Auf einem der Dokumente befindet sich die Häftlingsnummer auf der rechten Seite. Vgl. Arolsen Archive (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Natzweiler, Fritz Pröll*, DocID: 3219165. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/3219165>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

<sup>136</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 70f.

<sup>137</sup> Vgl. Stolpersteininitiative Augsburg: *Erinnerungsblatt 13*. S. 2.

Vgl. Kreativ Media Consulting: *Anna, ich habe Angst um dich*.

des SS-Arztes sehr wahrscheinlich, auch wenn ein eindeutiger Beweis, dass er in Natzweiler eine wie in der Novelle dargestellte Tätigkeit beim SS-Lagerarzt ausübte, nicht existiert. Da nämlich der Name des SS-Arztes in der Geschichte nicht genannt wird, kann letztlich auch nicht nachvollzogen werden, ob es sich bei diesem um den in der Vernehmungsniederschrift genannten SS-Obersturmführer Bodmann handelt, der von April bis August 1943 das Amt des ersten Lagerarztes im Konzentrationslager Natzweiler besaß.<sup>138</sup>

Ein weiterer Aspekt in der Aussage von Fritz Pröll soll an dieser Stelle nicht unbeachtet bleiben. So weist er darauf hin, dass Kramer ihm nicht wohl gesonnen sei und in seinem Führungsbericht vermerkt wäre, dass er faul und unruhig sei.<sup>139</sup> Dies ist insofern interessant, als dass ein „Funktionshäftling“ jederzeit durch einen anderen Häftling ausgetauscht werden konnte und er sich folglich eher bemühte, die ihm vom vorgesetzten Personal zugewiesenen Aufgaben zu dessen Zufriedenheit zu erfüllen und als unentbehrlich angesehen zu werden.<sup>140</sup> In der Novelle kommt es allerdings zu einer Szene, in der sich Oswald nicht in diesem Sinn verhält. Darin wird eine medizinische Untersuchung Esthers geschildert. Als diese sich entkleiden soll, bittet Oswald den SS-Arzt darum, wegtreten zu dürfen. Obwohl ihm dies verwehrt wird, dreht sich der Häftling um und verlässt das Zimmer. Daraufhin beendet der SS-Arzt wutentbrannt die Untersuchung und ruft seinem Gehilfen hinterher, dass er dies melden werde.<sup>141</sup> Das hier beschriebene Verhalten Oswalds könnte durchaus mit den Worten „faul“ und „unruhig“ beschrieben werden und würde damit zu der Bemerkung im Führungsbericht von Fritz Pröll passen.

„Funktionshäftlinge“ hatten, wie bereits oben erwähnt, aufgrund ihrer Stellung bestimmte Privilegien im Lageralltag. Diese konnten recht unterschiedlich ausfallen, was sich auch in Apitz' Novelle zeigt:

---

<sup>138</sup> Vgl. Klee, Ernst: *Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde. Ein Personenlexikon*. Frankfurt a. M.: Fischer 2013. S. 54f.

<sup>139</sup> Vgl. Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Natzweiler, Fritz Pröll, DocID: 3219167*.

<sup>140</sup> Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 73f.

<sup>141</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 27.

Oswald legte schnell die Instrumente zurecht und bereitete alles vor. Dann holte er sich Esther. Nicht sogleich ins Arztzimmer führte er sie, sondern in die Schreibstube des Reviers, zeigte ihr seinen Arbeitsplatz. Neben der Schreibstube, nur durch eine dünne Wand getrennt, befand sich sein Schlafrum.<sup>142</sup>

So verfügt Oswald in der Erzählung etwa über einen eigenen Schlafrum auf dem Krankenrevier. Welchen Luxus dies darstellte, wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass im Konzentrationslager Natzweiler für gewöhnlich 150 bis 250 Häftlinge in einer 12 auf 44 m großen Wohnbaracke untergebracht wurden.<sup>143</sup> Des Weiteren kann er sich zumeist ungewöhnlich frei innerhalb des Lagers bewegen und besitzt Zugang zu verschiedenen Bereichen wie dem Frauenblock oder den Zimmern auf dem Krankenrevier. Dadurch ist Oswald in der Lage, Esther in der siebten Szene nachts von ihrem Block abzuholen und sie auf sein Zimmer zu bringen. Als die Frau dort sein bleiches Gesicht wahrnimmt, erkennt sie den Ernst der Lage. Mit der Frage „Morgen?“<sup>144</sup> gibt sie sich schließlich selbst die Antwort für ihren unmittelbar bevorstehenden Tod.<sup>145</sup> Doch Oswald sieht eine Möglichkeit, der drohenden Ermordung Esthers in der Gaskammer zuvorzukommen: Unter einem weißen Tuch hat der Funktionshäftling zwei Injektionspritzen und mehrere Ampullen versteckt. Es ist Morphium, das den beiden zu einem gemeinsamen Suizid verhelfen soll.<sup>146</sup> In diesem Zusammenhang stellt sich auch wieder die Frage, ob Fritz Pröll wirklich einen Selbstmord im Lager begangen hat. Nachdem der in Augsburg geborene Häftling mehrere Konzentrationslager durchlaufen hatte, kam er schließlich, und damit nach seiner Inhaftierung in Natzweiler, nach Mittelbau-Dora. Dort war er nicht nur im Krankenrevier tätig, sondern wurde aufgrund seiner Sprachkenntnisse auch zu einem wichtigen Teil in der dortigen internationalen Widerstandsorganisation. Er traf dabei auf andere, ebenfalls heimlich Widerstand leistende Personen.<sup>147</sup> Nachdem die Gruppierung durch einen Spitzel verraten wurde, kommt es zu Folterungen, denen

---

<sup>142</sup> Zit. nach: Apitz, B.: *Esther*. S. 20.

<sup>143</sup> Zeitweise wird von einer noch größeren Anzahl an Häftlingen pro Baracke ausgegangen. Vgl. Kirstein, W.: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. S. 44.

<sup>144</sup> Zit. nach: Apitz, B.: *Esther*. S. 56.

<sup>145</sup> Vgl. *ebd.* S. 55f.

<sup>146</sup> Vgl. *ebd.* S. 61.

<sup>147</sup> Vgl. Kreativ Media Consulting: *Anna, ich habe Angst um dich*.

Fritz fürchtet, nicht Stand halten zu können. Um andere Mitglieder nicht zu verraten und damit in Gefahr zu bringen, fasste er vermutlich den Entschluss, sich mittels einer Giftspritze selbst das Leben zu nehmen.<sup>148</sup>

Ein Dokument gibt heute noch Aufschluss darüber, dass dies am 22. November 1944 „im Laufe des Nachmittags zwischen 13 u.[nd] 17 Uhr“<sup>149</sup> geschehen sein muss. In seinem Abschiedsbrief schrieb Fritz:

Meine Lieben! Zu Beginn meiner schwersten Stunde empfangt meinen geschwisterlichen Gruß. Ruhig u.[nd] zufrieden, frei von jeder Furcht vor dem Tode, habe ich mich entschlossen zu sterben. Mein letzter Wunsch: Pfllegt das Grab meiner unvergesslichen Mutti und seid alle umarmt u.[nd] tausendmal geküßt [sic]; ich war treu u.[nd] tapfer bis in den Tod. Lebt wohl! Centa, Maria, Erika u.[nd] Lisbeth mit Rudi.

Die Tatsache, dass der junge Mann 1944 Selbstmord begangen hat und dies durch eine Giftspritze geschah, schließt ein entsprechendes Vorhaben zu einem früheren Zeitpunkt nicht aus, auch wenn das Motiv ein gänzlich anderes gewesen wäre. Die Voraussetzungen hierfür scheinen jedenfalls gegeben gewesen zu sein, da der Häftling, insbesondere durch seine Tätigkeit beim SS-Lagerarzt, Zugang zu den Räumlichkeiten des Krankenreviers und damit auch gegebenenfalls zu dort aufbewahrten Injektionsspritzen und Ampullen gehabt hätte.

## Der Bruder als Verbindungsstelle

Obwohl sich Fritz Pröll ab Mitte Dezember 1943 für fast zehn Monate im Konzentrationslager Buchenwald befand, wo auch Bruno Apitz inhaftiert war, ist es wohl nicht er selbst gewesen, der dem Autor von *Esther* seine Geschichte aus Natzweiler erzählte. So schreibt Apitz in dem oben zitierten Brief an Walter

---

<sup>148</sup> Vgl. ErinnerungsWerkstatt Augsburg: *Friedrich (Fritz) Pröll*.

<sup>149</sup> Zit. nach: Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Mittelbau-Dora, Fritz Pröll, DocID: 2697345*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/2697343?s=Fritz%20Pröll&t=2398566&p=0>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Bartel, dass „dessen Bruder Sepp bei uns Läufer der Effektenkammer gewesen ist“.<sup>150</sup> Hiermit muss Josef Pröll gemeint sein, der zusammen mit Fritz nach Buchenwald zurück ‚überstellt‘ worden war. Tatsächlich scheint dieser 1944 als Läufer der Effektenkammer fungiert zu haben.<sup>151</sup> Der Spitzname „Sepp“, mit dem Bruno Apitz ihn anscheinend angesprochen hat, lässt darauf schließen, dass die beiden sich wohl besser gekannt haben. So war es höchstwahrscheinlich Josef Pröll, durch den Apitz von den Erlebnissen erfuhr, die dem jüngeren Bruder Fritz in Natzweiler widerfahren waren.

Unerklärlich ist allerdings, wieso Bruno Apitz in seinem Brief erwähnt, dass Fritz Pröll in Natzweiler umgekommen sei, was aber nicht der Fall war. So muss angenommen werden, dass Josef Pröll ihm diese Auskunft gegeben hat. Das würde wiederum voraussetzen, dass die beiden Brüder sich weder bei dem gemeinsamen Rücktransport nach Buchenwald, noch in den Tagen danach im dortigen Konzentrationslager gesehen haben und er daher selbst davon ausging, dass Fritz in Natzweiler gestorben war. Denkbar wäre aber auch, dass Apitz den Tod von Fritz als zusätzliches Spannungselement genutzt oder damit eine räumliche Abgrenzung zu späteren Geschehnissen bezweckt hat. Beweisen lässt sich hiervon natürlich nichts. Es wirft aber die grundlegenden Fragen auf, was und wie Josef Pröll von dem Schicksal seines Bruders erzählt und wie Bruno Apitz dies in seinem Text umgesetzt hat. So wird nämlich beispielsweise die Liebe zwischen Fritz und der jüdischen Frau, den Umständen eines Konzentrationslagers entsprechend, als „platonisch“ beschrieben.<sup>152</sup> Einen Kontrast hierzu stellt allerdings die auf körperlicher Ebene stattfindende Liebe in *Esther* dar. Hat der Autor am Ende seine eigene Sehnsucht nach Zärtlichkeit, Liebe, Sexualität und Körperlichkeit, inmitten eines aus Unterdrückung, Angst und Schmerz bestehenden Lagerumfelds, in die Geschichte einfließen lassen?<sup>153</sup>

---

<sup>150</sup> Zit. nach: *Abschrift des Briefes von Bruno Apitz an Walter Bartel vom 30.11.1947*. Bwa 9-95-20. Vgl. Abbildung 1.

<sup>151</sup> Auf einem Dokument ist notiert, dass Josef Pröll „um Herausgabe seiner bei den Effekten befindlichen Taschenuhr“ bittet. Als Grund ist „Läufer der Effektenkammer“ vermerkt. Vgl. Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Buchenwald, Josef Pröll, DocID: 6877808*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/6877795?s=Josef%20Pröll&t=0&p=1>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

<sup>152</sup> Vgl. Kreativ Media Consulting: *Anna, ich habe Angst um dich*.

<sup>153</sup> Vgl. Jung, T.: *Poetische Wahrheiten vor religiöser Folie in Bruno Apitz' Novelle Esther*. S. 289.

## Dokumentarischer Zeugnischarakter?

In der landläufigen Gattungstheorie gilt eine Novelle als Erzählung mittlerer Länge. Wenngleich diese Angabe sehr vage ist, gilt die mittlere Länge als gebräuchlichstes formales Kriterium für die Novellentradition seit Giovanni Boccaccio.<sup>154</sup>

Den Grundstein vieler Novellendefinitionen nimmt das auf Goethe zurückgehende Element der Begebenheit ein, welche „unerhört“<sup>155</sup> ist. Folglich erzählt die Novelle in erster Linie von einem „sich begebenen“ Ereignis, der Handlungslogik und Figurenpsychologie untergeordnet werden. Die Begebenheit, in deren Begriff der Anspruch auf Tatsächlichkeit impliziert ist, meint hierbei etwas Bemerkenswertes, das jemandem widerfahren ist und als erzählenswert erachtet wird.<sup>156</sup> Demnach würde in der Novelle *Esther* vor allem die unter außergewöhnlichen Bedingungen stattfindende Liebesbegegnung zwischen Oswald und Esther jene „unerhörte Begebenheit“ darstellen – und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Zum einen stellen Liebe und Sexualität hinter dem Stacheldrahtzaun eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers mitunter bis heute noch ein Tabuthemen dar. Zum anderen galt eine Beziehung zwischen Deutschen und Juden zum Entstehungszeitpunkt der Novelle als sogenannte Rassenschande. Zuletzt unterscheidet sich der gezeigte, individuell ausgeführte Widerstand gegen die Vernichtung jüdischen Lebens von dem in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) fast ausschließlich im dargestellten kommunistischen (Gruppen-)Widerstand und gilt damit, vornehmlich in der Rezeptionszeit der Novelle, als etwas ebenfalls Unerhörtes.<sup>157</sup>

Neben der Besonderheit einer Begebenheit ist auch deren Wahrheit eine Qualität, die sie für eine novellistische Ausgestaltung prädestiniert. Dies kann sich schon in der Benennung der Figuren ausdrücken, welche fiktive Decknamen zur

---

<sup>154</sup> Vgl. Aust, Hugo: *Novelle*. Stuttgart 2012. S. 11.

<sup>155</sup> „Unerhört“ qualifiziert hierbei die Begebenheit und ist eng verwandt mit dem Attribut „neu“. Es kann entweder bedeuten, dass die erzählte Geschichte dem Publikum noch nicht bekannt (also „neu“) ist, oder dass die Geschichte von etwas Außerordentlichem handelt (wie bspw. einem Normenbruch). Vgl. *ebd.* S. 13.

<sup>156</sup> Vgl. Aust, H.: *Novelle*. S. 12.

<sup>157</sup> Vgl. Jung, T.: *Poetische Wahrheiten vor religiöser Folie in Bruno Apitz' Novelle Esther*. S. 290.

Vermeidung der richtigen Namen miteinbezieht.<sup>158</sup> Auffällig ist hierbei, dass in *Esther* die Protagonistin vermutlich ihren wahren Namen behält, wohingegen ihr Geliebter mit „Oswald“ einen solchen Decknamen bekommt. Die wahre Begebenheit dieser Novelle wird zudem durch den Verweis, dass ein Ausschnitt aus dem Schicksal des Häftlings Fritz Pröll den Ausgangspunkt für die Geschichte darstellt, hervorgehoben. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass Bruno Apitz die Geschehnisse aus Natzweiler über Umwege von Josef Pröll erfahren hat und zudem mit Ergänzungen und Abänderungen des Autors selbst gerechnet werden muss, weshalb nicht genau gesagt werden kann, wo die wahre Begebenheit ihren Anfang und ihr Ende findet.

Als weitere Novellenmerkmale gelten das Erzählen nach Mustern, welches eine Orientierung an Vorbildern (sowohl narrative Modelle als auch historisch konkrete Werke und Personen) meint und die Möglichkeit, Texte aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu sammeln.<sup>159</sup> Auch das Kriterium der konzentrierenden Leistung, das von elementaren Bauformen des Erzählens bis hin zu metaphysischen Fragen reicht, wird hierunter gezählt.<sup>160</sup> Die Konzentration und Verdichtung des Textes wird dabei einerseits durch sogenannte gattungsrelevante ‚Träger‘ erzielt, die für eine ‚pyramidale‘ Struktur sorgen.<sup>161</sup> Andererseits konkretisiert gerade das Symbol eben diese, da es „von der unauslotbaren Bedeutungsfülle des Einzelnen bzw. seiner dichten Verflechtung mit allem Übrigen ausgeht und das Wesen der Novelle ausmachen soll“.<sup>162</sup> Ein Beispiel aus *Esther* soll dies verdeutlichen. So ist die Geschichte durchzogen vom Thema des (antifaschistischen) Widerstandes, welches sich an mehreren Stellen, unter anderem an folgender Passage, ausmachen lässt:

Ich werde mich wehren. Ich werde mit den Fäusten nach ihnen schlagen.  
Ich werde mich in den Boden stemmen, wenn sie mich zerren. Ich werde  
kämpfen gegen diesen Tod, doch kann ich ihn nicht verhindern. Am Ende

---

<sup>158</sup> Vgl. Aust, H.: *Novelle*. S. 14f.

<sup>159</sup> Vgl. *ebd.* S. 18f.

<sup>160</sup> Vgl. *ebd.* S. 15.

<sup>161</sup> Als gattungsrelevante ‚Träger‘ werden hierbei geometrische Ausdrücke wie Punkt, Punktualität, Achse, Mittel-/Dreh-/Wendepunkt und Spitze genannt. Diese ermöglichen eine ‚pyramidale‘ Struktur, welche der geschlossenen Form des Dramas entspricht. Vgl. *ebd.* S.16.

<sup>162</sup> Zit. nach: *ebd.* S. 16.

steht die Kammer, und ich muß [sic] den Tod atmen, wie die Tausende vor mir.<sup>163</sup>

Auch entschließt Esther sich später dazu, den Vorschlag des gemeinsamen Freitods abzulehnen, um Widerstand gegen den Tod zu leisten, den sie zu sterben hat.<sup>164</sup> Auf diese Weise kommt dem Fetzen des hellblauen Seidenkleides, von dem am Ende der Novelle berichtet und der vor der Gaskammer in aufgewühlter und blutiger Erde gefunden wird, eine besondere Rolle zu.<sup>165</sup> Denn dieser symbolisiert metonymisch den von Esther im Vorfeld angekündigten und letztlich auch geleisteten Widerstand gegen die willkürliche Vernichtung ihres Lebens. Gleichzeitig verkörpert das Stückchen Stoff aber auch die Erinnerung an die verstorbenen Juden.<sup>166</sup>

## Bedeutung des Textes

Obwohl die Novelle *Esther*, genauer gesagt deren Urfassung<sup>167</sup>, bereits 1944 illegal im Konzentrationslager Buchenwald angefertigt und 1945 in Leipzig vollendet wurde, kam es erst rund 15 Jahre später zu einer Veröffentlichung des Textes.<sup>168</sup> Nachdem Bruno Apitz noch am 31. Mai 1946, auf Einladung der Kulturabteilung der SED, im Gohliser Schlösschen daraus vorgelesen hatte, verschwand das Werk daraufhin für mehrere Jahre aus seinem Blickfeld, er verschwieg es sogar in seinen Lebensläufen.<sup>169</sup> Es ist wohl einem Brief des Verlages der Nation zu

---

<sup>163</sup> Zit. nach: Apitz, B.: *Esther*. S. 29.

<sup>164</sup> Vgl. *ebd.* S. 63.

<sup>165</sup> Vgl. Apitz, B.: *Esther*. S. 64.

<sup>166</sup> Vgl. Jung, T.: *Poetische Wahrheiten vor religiöser Folie in Bruno Apitz' Novelle Esther*. S. 286.

<sup>167</sup> Die Urfassung stellt ein 15 x 20,5 cm großes, maschinenschriftliches und durchgehend paginiertes Typoskript dar, das 1944 von Bruno Apitz im Konzentrationslager Buchenwald geschrieben wurde und den Titel „Esther eine Novelle“ trägt. Es besteht aus insgesamt 41 Seiten. Die zweite, später auch veröffentlichte Fassung liegt in zwei verschiedenen Ausführungen vor. Während die eine auf grünem Durchschlagpapier geschrieben ist und 16 Seiten umfasst, ist die andere auf vergilbtem Papier festgehalten und zählt 31 Seiten. Vgl. Conter, C.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur*.“ S. 193f.

<sup>168</sup> Vgl. Jung, T.: *Poetische Wahrheiten vor religiöser Folie in Bruno Apitz' Novelle Esther*. S. 281.

<sup>169</sup> Vgl. Conter, C.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur*.“ S. 191f.

verdanken, dass die Novelle schließlich doch noch veröffentlicht wurde. Dieser forderte Apitz auf, einen Beitrag für einen geplanten Almanach einzureichen. Da die Frist jedoch auf lediglich drei Wochen begrenzt war, griff der Autor auf ein älteres Werk, ebenjene Novelle, zurück.<sup>170</sup> Bei dem eingereichten Text handelte es sich jedoch nicht um die Urfassung, auf die nachfolgend noch näher eingegangen werden soll, sondern um eine „geglättete Version“.<sup>171</sup>

Nach der Veröffentlichung von *Esther* im Almanach ... *aber die Zeit ist verändert* des PEN-Zentrums Ost und West 1959 wurde die Novelle fünf Jahre später in die Textsammlung *Im Licht des Jahrhunderts. Deutsche Erzähler unserer Zeit* aufgenommen. Auf der Veranstaltung „Meine liebste Seite. Als Solidaritätsbekundung mit Vietnam lesen Schriftsteller der DDR aus den eigenen Werken“, die am 3. November 1966 stattfand, las Bruno Apitz erneut aus seiner Novelle vor. Er stellte sie dabei in den Kontext des antifaschistischen Widerstandes und verband sie mit einer Kritik am Imperialismus.<sup>172</sup> Unmittelbar zuvor, am 10. Oktober 1966, wurde die Novelle als Oper im Zuge der Berliner Festtage in der Deutschen Staatsoper uraufgeführt. Es folgten jedoch neben weiteren Aufführungen, unter anderem in Frankfurt (Oder), kontroverse Diskussionen über das Stück.<sup>173</sup> Bereits 1962 war ein Fernsehspiel entstanden, das aber erst am 18. April 1980 im zweiten Programm des Fernsehens der DDR ausgestrahlt wurde.<sup>174</sup> Bruno Apitz hatte die Aufführung des Films zeit seines Lebens untersagt, da auf Einwände seinerseits, die sich auf Veränderungen an der Geschichte bezogen, nicht eingegangen wurde.<sup>175</sup>

Ein Vergleich des geglätteten Textes mit der bereits angesprochenen Urfassung von 1944 offenbart zahlreiche Kürzungen von Beschreibungen und Dialogen, die dem kulturpolitischen Erwartungshorizont von damals wohl nicht entsprachen. So wurden diverse Beschreibungen des weiblichen Körpers, der Empfindungen und Gedanken von Esther sowie des Begehrens von Oswald

---

<sup>170</sup> Vgl. Conter, C.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur*.“ S. 190.

<sup>171</sup> Vgl. *ebd.* S. 198.

<sup>172</sup> Vgl. *ebd.* S. 194 und S. 198.

<sup>173</sup> Vgl. *ebd.* S. 198f.

<sup>174</sup> Vgl. *ebd.* S. 202.

<sup>175</sup> Vgl. *ebd.* S. 203f.

gestrichen, welche auf den Versuch schließen lassen, Oswald nun weitgehend als politischen Häftling erscheinen zu lassen.<sup>176</sup> Hierunter fiel auch diese Textstelle:

In der Heimlichkeit der gestohlenen Stunde entfaltet sich für Oswald das Mysterium des Weiblichen. Der Frauenleib, zum ersten Mal in seinem Leben erreichbar, wölbt sich ihm entgegen und die Frauenbrüste, schwelend und warm, schenken ihm die volle, reife, männliche Lust ... Esther schauert unter seinen Händen. Alles, was nach Leben und Wollust in ihr drängt, strömt in ihren Brüsten zusammen und sie kostet die Wonne, die diese heimliche Stunde ihr spendet, lechzend aus.<sup>177</sup>

Zudem fand eine Betonung des Zwangscharakters der Arbeit von Oswald beim SS-Arzt statt, was höchstwahrscheinlich auf die zu dieser Zeit in der DDR-Öffentlichkeit diskutierte Frage nach der Funktion und Stellung der kommunistischen Kapos in den Konzentrationslagern zurückzuführen ist. Eine Kürzung des Textes wurde ebenfalls an Passagen vorgenommen, die Fragen aufzuwerfen schienen und vor allem dem traditionellen Bild von Konzentrationslagern widersprachen.<sup>178</sup>

Jedes Mal brachte er ihr Kleinigkeiten mit. Ein belegtes Brot oder Obst oder *Schokolade*. Ein paar Mal sogar, wer weiss [sic], wo er ihn aufgetrieben hatte, Bohnenkaffee. Aus einer kleinen, weissen [sic] Kanne servierte er ihn. „Oh, wie vornehm“, rief sie stolz und schlürfte mit dem *geniessersichen* [sic] *Behagen* eines Kindes das köstliche Getränk. Oswald sah ihr glücklich zu.<sup>179</sup>

Die unwahrscheinliche Gemütlichkeit inmitten einer menschenverachtenden Wirklichkeit dürfte sowohl den Funktionären als auch den Rezipienten in der DDR ein Gefühl der Unbehaglichkeit vermittelt haben.<sup>180</sup> Weitere Korrekturen betreffen das Wissen der Häftlinge über Arbeits- und Vernichtungslager. So kennt etwa Ernst, der Vorarbeiter des Außenkommandos, die Vorgehensweise

---

<sup>176</sup> Vgl. Conter, C.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur.*“ S. 194.

<sup>177</sup> Zit. nach: *ebd.*

<sup>178</sup> Vgl. *ebd.* S. 195f.

<sup>179</sup> Zit. nach: *ebd.* S. 195.

<sup>180</sup> Vgl. *ebd.* S. 195.

bei der Vergasung und der Funktionshäftling Oswald weiß, dass ‚überstellte‘ Häftlinge in der Regel Todeskandidaten waren. Diese beiden Funktionshäftlinge sind gleichzeitig die Einzigen, die in der gedruckten Version der Novelle vorkommen.<sup>181</sup> In der Urfassung war das noch anders:

Ein Gefangener rief überrascht: „Das sind doch gar keine richtigen Menschen, das ist doch blos [sic] Spielzeug.“ Was für Hände sie hatten und was für kleine Füße [sic]. Diese zierlichen Schuhe! Seidene Strümpfe! Bunte Kleider, Locken ... Die Männer mussten mit brutaler Gewalt in ihre Baracken getrieben werden.<sup>182</sup>

Ein vom Sexualtrieb beherrschtes Kollektiv stand jedoch im krassen Widerspruch zu der späteren Darstellung von Oswald, welche seine Humanität in den Mittelpunkt rückte, und auch zur Idealisierung der politischen Häftlinge in *Nackt unter Wölfen*.<sup>183</sup>

In der DDR sollte die Novelle *Esther* als ein weiteres literarisches Zeugnis des antifaschistischen Widerstandes verstanden werden, bei der jedoch, anders als im Roman *Nackt unter Wölfen*, der Versuch unternommen wird, die jüdische Figur der Esther zur kommunistischen Widerstandskämpferin zu stilisieren.<sup>184</sup> So entwickelt die Frau im Laufe der Geschichte ein Bewusstsein für die Notwendigkeit des Widerstands, welches sie an jenem Tag, da Oswald sich den Anweisungen des SS-Arztes widersetzt, erlangt. Bedeutend wird in der Folge nicht das Resultat des Widerstandes (der Tod ist nämlich unvermeidlich), sondern der Wille, diesen auch angesichts seiner Ausweglosigkeit zu leisten.<sup>185</sup> Entsprechend verzichtet Esther auch auf den von Oswald initiierten Selbstmord durch Morphiumspritzen:

---

<sup>181</sup> Vgl. Conter, C.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur*.“ S. 196f.

<sup>182</sup> Zit. nach: Conter, C.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur*.“ S. 197.

<sup>183</sup> Vgl. *ebd.* S. 197.

<sup>184</sup> Vgl. *ebd.* S. 197.

Vgl. Conter, Claude D.: „*Alle Kommunisten sind Juden, alle Juden können Kommunisten werden*.“ *Über das Verhältnis von Juden und antifaschistischen Widerstand in der sozialistischen Literatur*. In: German Monitor. Jews in German Literature since 1945: German-Jewish Literature? Hrsg. von Pól O'Dochartaigh. Amsterdam, Atlanta 2000. S. 295-314, hier: S. 299.

<sup>185</sup> Vgl. *ebd.* S. 299f.

Nein. Ich darf diesen verlockenden Weg nicht gehen und du auch nicht, so köstlich es sein mag. Wir sind kein romantisches Liebespaar. Du wirst leben. Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Aber Tausende werden nach uns sein. Und der Tod, so wie wir ihn zu sterben haben, er muß [sic] sein. Ich ahne ein Großes, das hinter unserm Tod sich aufrichtet. Mir ist, als vermöchte ich mit meinen Augen den Nebel des Gegenwärtigen zu durchdringen, und ich weiß: das Kommende ist unseres Todes wert. Uns reißt [sic] eine versinkende Zeit in ihren Strudel hinab. Ich darf nicht meinen eigenen Tod sterben, denn das Samenkorn am Rande des Feldes trägt immer taube Ähren. Ich aber will auf fruchtbaren Boden fallen.<sup>186</sup>

Das gegenwärtige Handeln orientiert sich dabei an der Zukunftsoffenbarung, der Widerstand wird zum Vermächtnis für eine spätere Generation, die das gezeigte Verhalten zum Ausgangspunkt für eigene Handlungen nehmen wird.<sup>187</sup>

Davon abgesehen, erlaubt Apitz' Novelle auch religiöse Deutungen. Angelehnt an das alttestamentarische Buch *Esther*, dessen Protagonistin am Ende ein Pogrom gegen ihr jüdisches Volk verhindern kann, evoziert die gleichnamige Gestalt in der Novelle die jüdische Religion und verbindet diese mit Hoffnung, Utopie und erfolgreichem Widerstand gegen böartige Intrige und Verfolgung.<sup>188</sup> Überdies fließen Merkmale jüdischer Tradition in den Text mit ein: Esthers Worte gehen von einem Weiterleben nach dem Tod aus. Dem Eintreten in diesen „Palast“ muss jedoch eine Vorbereitung beziehungsweise Bewährung in der „Vorhalle“ (dem irdischen Leben) vorausgehen. Zudem findet das Liebesfest von Oswald und Esther getreu dem jüdischen Hochzeitsritual festlich gekleidet, am Abend eines Feiertages, des Sonntages, statt.<sup>189</sup>

## Schlussbemerkung

Die Rekonstruktion der Biografien von Bruno Apitz und Fritz Pröll hat gezeigt, dass beide Männer überzeugte Kommunisten waren und aufgrund dessen bereits

---

<sup>186</sup> Zit. nach: Apitz, B.: *Esther*. S. 63.

<sup>187</sup> Vgl. Conter, C.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur.*“ S. 197.

<sup>188</sup> Vgl. Jung, T.: *Poetische Wahrheiten vor religiöser Folie in Bruno Apitz' Novelle Esther*. S. 286.

<sup>189</sup> Vgl. *ebd.* S. 287f.

in jungen Jahren Haftstrafen abzusitzen hatten. Während Fritz Pröll nach über zehn Jahren Gefangenschaft in Mittelbau-Dora verstarb, überlebte der „Luxussklave“ Bruno Apitz die Zeit im Konzentrationslager Buchenwald und ging in den darauffolgenden Jahrzehnten politischen und schriftstellerischen Tätigkeiten nach, die sich nicht selten gegenseitig beeinflussten.

In der Novelle *Esther* wird die tragische Liebesgeschichte von Esther und Oswald erzählt, die laut einem Brief von Bruno Apitz auf das Schicksal von Fritz Pröll zurückgeht. Unter Einbezug von biografischen Daten, historischen Dokumenten und literarischen Bezügen finden sich mehrere Stellen im Text, die diese Aussage stützen. So lassen gewisse Zahlen darauf schließen, dass Fritz Pröll durch die Figur Oswald verkörpert wird, weil sich diese mit dem Alter (siebzehn/siebenundzwanzig Jahre) und der Dauer der Gefangenschaft (zehn Jahre) des Augsburger decken. Zudem geht vermutlich auch die titelgebende Hauptfigur der Novelle auf eine echte Person zurück. Unter den 1943 aus Auschwitz ‚überstellten‘ Häftlingen, die in der Geschichtsschreibung als aus hundert Frauen bestehende Gruppe beschrieben werden, befand sich nämlich auch eine junge Frau mit dem Namen Esther. Diese wurde, wie auch die anderen Personen des Transports, auf Anweisung des Straßburger Pathologen August Hirt in Natzweiler vergast. Darüber hinaus stimmen im Text genannte Informationen zum Standort mit realen Gegebenheiten überein. So waren die eingetroffenen Häftlinge in einer eigenen Baracke innerhalb des Konzentrationslagers Natzweiler untergebracht. Des Weiteren gab es mit dem „Struthof“ einen Gutshof, der Teil des Lagerkomplexes war und auf dessen Gelände ab April 1943 eine Gaskammer betrieben wurde. Zwar existiert für eine von Fritz Pröll ausgeübte Tätigkeit beim SS-Lagerarzt kein eindeutiger Beweis mehr, jedoch deutet seine in der Vernehmungsniederschrift festgehaltene Aussage auf eine solche hin. Auch ein Selbstmordplan, wie er in der Novelle geschildert wird, lässt sich heute nicht mehr nachweisen. Eine eventuelle Anstellung beim SS-Lagerarzt und der von Fritz Pröll begangene Suizid im darauffolgenden Jahr lassen einen solchen aber zumindest als möglich erscheinen.

Die Geschichte aus der Novelle *Esther* scheint damit offensichtlich auf einer ‚wahren Begebenheit‘ zu beruhen. Unklar bleibt allerdings, wo genau diese anfängt und wo sie aufhört. So war es nämlich nicht Fritz selbst, sondern sein Bruder Josef, der Bruno Apitz von den Geschehnissen aus Natzweiler berichtete. Des Weiteren kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Autor eigene

Vorstellungen, Wünsche und Sehnsüchte in die Geschichte mit eingebracht hat. Eine Auseinandersetzung mit der Textgattung hat gezeigt, dass die ‚unerhörte‘ Begebenheit gattungskonform literarisch ausgebaut wurde. Darüber hinaus ist im Vergleich der späteren Version mit der Urfassung deutlich geworden, dass sowohl Apitz’ politische Einstellung und Vergangenheit als auch der Entstehungsort der Novelle, wo diese im Kontext des antifaschistischen Widerstandes gesehen wurde, Einfluss auf den später dann veröffentlichten Text genommen haben müssen. Schließlich bietet die Erzählung auch Anhaltspunkte für lässt sich auch eine religiöse Deutung. Aus diesen Gründen sollte Apitz’ Novelle zwar nicht als historisches Dokument verstanden werden, aber doch als literarische Erzählung, die einen realhistorischen Kern in der Geschichte der Lager Buchenwald und Natzweiler/Struthof enthält. Und das zugleich eines der seltenen Beispiele dafür liefert, dass – freilich privilegierte – Häftlinge auch im KZ literarisch aktiv waren.

## Abbildung

Abbildung 1: *Zweiseitige Abschrift des Briefes von Bruno Apitz an Walter Bartel vom 30.11.1947*, Archiv der Gedenkstätte Buchenwald, Signatur BwA-K-95-20.

## Literatur

### Quellen

Archiv der Gedenkstätte Buchenwald: *Brief von Bruno Apitz an Walter Bartel vom 30.11.1947*, Signatur Bwa 9-95-20.

Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Buchenwald, Bruno Apitz, DocID: 5440555*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/5440552?s=Bruno-%20Apitz-&ct=0&cp=1>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Buchenwald, Fritz Pröll, DocID: 6877766*. Online abgerufen unter:

<https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/6877764?s=Fritz%20Pröll&t=0&p=1>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Mittelbau-Dora, Fritz Pröll, DocID: 2697345*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/2697343?s=Fritz%20Pröll&t=-239856-76&p=0>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Natzweiler, Fritz Pröll, DocID: 3219167*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de-/document/3219167>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Arolsen Archive (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Natzweiler, Fritz Pröll, DocID: 3219165*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/3219165>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Arolsen Archives (Hrsg.): *Häftlingsunterlagen aus dem Konzentrationslager Buchenwald, Josef Pröll, DocID: 6877808*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/6877795?s=Josef%20Pröll&t=0&p=1>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

Arolsen Archives (Hrsg.): *Transportliste Buchenwald –Natzweiler, Buchenwald, DocID: 5288301*. Online abgerufen: [https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/1-1-5-1\\_8016200](https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/1-1-5-1_8016200), zuletzt abgerufen am 30.07.2024.

Arolsen Archives (Hrsg.): *Transportliste Natzweiler – Buchenwald, Buchenwald, DocID: 3131940*. Online abgerufen unter: <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/3131940>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

## **Primär- und Sekundärliteratur**

Apitz, Bruno: *Esther. Novelle mit Zeichnungen von Heidrun Hegewald*. Leipzig 1988.

Aust, Hugo: *Novelle*. Stuttgart 2012.

Benz, Wolfgang; Distel, Barbara: *Einleitung*. In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 6 Natzweiler, Groß-Rosen, Stuttgart. Hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel. München 2007. S. 13–19.

- Brauns, Nikolaus: Rote Hilfe Deutschland. Online abgerufen unter: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rote\\_Hilfe\\_Deutschland](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rote_Hilfe_Deutschland), zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.
- Conter, Claude D.: „*Alle Kommunisten sind Juden, alle Juden können Kommunisten werden.*“ *Über das Verhältnis von Juden und antifaschistischen Widerstand in der sozialistischen Literatur.* In: German Monitor. Jews in German Literature since 1945: German-Jewish Literature? Hrsg. von Pól O'Dochartaigh. Amsterdam, Atlanta 2000. S. 295–314.
- Conter, Claude D.: „*Das war ein fast vergessenes Stück Literatur.*“ *Bruno Apitz' Novelle Esther oder Archäologie eines Missverständnisses.* In: DDR-Literatur. Eine Archivexpedition. Hrsg. von Ulrich von Bülow und Sabine Wolf. Berlin 2014. S. 187–206.
- Die Wannseekonferenz, Deutschland 2022, P: ZDF/Constantin Television GmbH, Pd: Friedrich Oetker/Reinhold Escholt, R: Matti Geschonneck, B: Magnus Vattrodt/Paul Mommertz, K: Theo Bierkens, L: 105 Minuten, FSK: 12.
- ErinnerungsWerkstatt Augsburg: Friedrich (Fritz) Pröll. Online abgerufen unter: <https://gedenkbuch-augsburg.de/biography/friedrich-fritz-proell/>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.
- Förster, Lars: *Bruno Apitz. Eine politische Biographie.* Berlin-Brandenburg 2015.
- Hantke, Susanne: *Schreiben und Tilgen. Bruno Apitz und die Entstehung des Buchenwald-Romans „Nackt unter Wölfen“.* Göttingen 2018.
- Jung, Thomas: *Poetische Wahrheiten vor religiöser Folie in Bruno Apitz' Novelle Esther.* In: German Monitor. Jews in German Literature since 1945: German-Jewish Literature? Hrsg. von Pól O'Dochartaigh. Amsterdam, Atlanta 2000. S. 279–294.
- Kirstein, Wolfgang: *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors. Das Beispiel des KL Natzweiler.* Pfaffenweiler 1992.
- Klee, Ernst: *Auschwitz. Täter, Gehilfen, Opfer und was aus ihnen wurde. Ein Personenlexikon.* Frankfurt a. M. 2013.
- Kreativ Media Consulting: Anna, ich habe Angst um dich. Ein Dokumentarfilm. Online abgerufen unter: <https://www.anna-film.de/annas-familie/fritz-pröll/>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.
- Lang, Hans-Joachim: Die Namen der Nummern. Erinnerung an 86 jüdische Opfer eines Verbrechens von NS-Wissenschaftlern. Online abgerufen unter: <https://www.die-namen-der-nummern.de/index.php/de/86-biographien>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.

- Lehmann, Bernhard: Friedrich Wilhelm Pröll, geb. am 23.4.1915 in Augsburg, verstorben am 22.11.1944 im KZ Dora. Online abgerufen unter: <http://www.zum.de/Faecher/Materialien/lehmann/stolpersteine/Fritz%20Pröll%2028.12.21%20mit%20Exkurs%20von%20Braun%20und%20KZ%20Dora.pdf>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.
- Löffelsender, Michael: *Das KZ Buchenwald 1937 bis 1945*. Erfurt 2020.
- Niethammer, Lutz (Hrsg.): *Der „gesäuberte Antifaschismus“. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald*. Berlin: De Gruyter 1994.
- Paál, Gábor: Holocaust. 6 Millionen ermordete Juden – Woher stammt diese Zahl?. Online abgerufen unter: <https://www.swr.de/wissen/1000-antworten/6-millionen-holocaust-opfer-woher-stammt-diese-zahl-100.html>, zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.
- Römer, Gernot: *Es gibt immer zwei Möglichkeiten.... Mitkämpfer, Mitläufer und Gegner Hitlers am Beispiel Schwaben*. Augsburg 2000.
- Stadt- und Bezirksbibliothek Leipzig und Zentralinstitut für Bibliothekswesen Berlin (Hrsg.): *Bruno Apitz 1900 – 1979. Biographie + Texte + Bibliographie*. Leipzig 1990.
- Stegmann, Robert: *Natzweiler – Stammlager*. In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 6 Natzweiler, Groß-Rosen, Stutthof. Hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel. München 2007. S. 23–47.
- Stolpersteininitiative Augsburg: Erinnerungsblatt 13. Alois Pröll und Fritz Pröll. Online abgerufen unter: [http://www.vvn-augsburg.de/4\\_stadtrundgang/Erinnerung/Gedenkblatt013-2017\\_Proell-Alois%20und%20Fritz.pdf](http://www.vvn-augsburg.de/4_stadtrundgang/Erinnerung/Gedenkblatt013-2017_Proell-Alois%20und%20Fritz.pdf), zuletzt aufgerufen am 30.07.2024.